

175 Jahre Holzkorporation Dietikon

Schöner Wald in treuer Hand

Rosinen aus dem
Ortsmuseum

Die Geschichte der Waldnutzung

Waldbewirtschaftung
Gestern und Heute

Neujahrsblatt Dietikon 2022

75. Jahrgang

Rosinen aus dem Ortsmuseum

Fredi Staub

Die Geschichte der Waldnutzung

Sven Wahrenberger

175 Jahre Holzkorporation Dietikon

Schöner Wald in treuer Hand

Mike Grendelmeier, Sven Wahrenberger

Waldbewirtschaftung Gestern und Heute

Mike Grendelmeier, Otto Müller, Arthur Huber, Christa Glauser

Jahreschronik 2021

November 2020 bis September 2021, Julia Hirzel

Bisher erschienene Neujahrsblätter

Sämtliche bisher erschienenen Neujahrsblätter finden Sie als Download auf unserer Homepage: www.stadtverein.ch
Vergriffene Neujahrsblätter können im Ortsmuseum Dietikon antiquarisch erworben werden.

Vorwort	Otto Müller	5
Rosinen aus dem Ortsmuseum: Josef Staub und seine Aquarelle	Fredi Staub	6
Die Geschichte der Waldnutzung	Sven Wahrenberger	10
175 Jahre Holzkorporation Dietikon Schöner Wald in treuer Hand	Mike Grendelmeier Sven Wahrenberger	16
Waldbewirtschaftung Gestern und Heute	Mike Grendelmeier Otto Müller Arthur Huber Christa Glauser	36
Jahreschronik 2021	Julia Hirzel	58
Unsere Sponsoren		64
Der Stadtverein		66



Stadtverein
Dietikon



Holzkorporation
Dietikon

Impressum

Neujahrsblatt von Dietikon, 2022; 75. Jahrgang
Herausgeber: © Stadtverein Dietikon, 2021

Gestaltung: www.bbdesign.ch

Korrektorat: Urs Spörri

Druck: Schellenberg Druck AG

Auflage: 1000 Exemplare, gedruckt auf FSC-Papier



myclimate.org/01-21-294782

ISBN 978-3-9525514-0-0

ISSN 2235 - 4840

Wald – ein Generationenprojekt

Ein Viertel der Fläche der Stadt Dietikon ist mit Wald bedeckt.» Diese Aussage machte ich gerne in meiner damaligen Tätigkeit als Stadtpräsident. Immer dann, wenn ich Dietikon vorstellen konnte und auf die Besonderheiten und Schönheiten hinweisen durfte. Öfters wurde dieser Satz mit Erstaunen und Überraschung aufgenommen. Doch erfreuliche Tatsache ist, dass die Stadt mit dem Guggenbühl, Honeret und Röhrenmoos über Wälder verfügt, die sehenswert und gut bewirtschaftet, bzw. gepflegt sind, sowie vielseitigen Nutzungen dienen.



Otto Müller
Präsident Stadtverein
Dietikon

Nein – der Dietiker Wald gehört nicht der Stadt. Er ist im Besitz der Holzkorporation Dietikon, die im Jahr 2022 ihr 175 Jahr-Jubiläum feiern kann. Darum zuerst ganz herzliche Gratulation der Holzkorporation und den Personen, die sich für den Wald engagieren – den Teilrechtsbesitzerinnen und -besitzern, dem Vorstand, dem Förster.

Das vorliegende Neujahrsblatt ist zum grossen Teil diesem Jubiläum gewidmet und zeigt die Geschichte der Dietiker Waldungen und der Holzkorporation. Es lädt die Leserschaft in den Wald ein, zeigt Besonderheiten wie die «mächtigste Eiche», spezielle Wege, Pflanzen und Tiere. Lernen Sie den Förster Felix Holenstein kennen, begleiten Sie ihn und erfahren Sie mehr über schöne Waldbilder und Herausforderungen im Wald.

Die sehenswerten Waldfotografien stammen von Erich Berchtold, die vielseitigen Texte von verschiedenen Autoren. Ihnen allen spreche ich meinen grossen Dank aus. Zu erwähnen ist auch die grosse Arbeit von Rolf Brönnimann, der innerhalb des Stadtvereins für die Herausgabe des Neujahrsblatts verantwortlich ist.

Wie immer finden Sie auch die beliebte Jahreschronik, von Julia Hirzel zusammengestellt. Ein bunter Rückblick auf verschiedene Ereignisse der Stadt Dietikon im vergangenen Jahr.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen viel Vergnügen!

Otto Müller, Präsident Stadtverein Dietikon, Alt Stadtpräsident

Josef Staub und seine Aquarelle

Josef Staub ist als Künstler vor allem bekannt durch sein plastisches Werk, ausgeführt in Chromstahl und Beton. Weitgehend unbekannt und bisher lediglich einem engen Freundeskreis ausserhalb der Familie zugänglich sind seine Aquarelle. Text: Fredi Staub

Josef Staub hat in den 70er Jahren damit begonnen, Pflanzen, Landschaften, Gebäude, Reiseeindrücke als Aquarelle festzuhalten. Wo andere zur Kamera griffen, hat er den Aquarellblock gezückt, um spontan und schnell seine Eindrücke festzuhalten. Seine zahlreichen mit Aquarellen gefüllten Bücher stellen einen Schatz

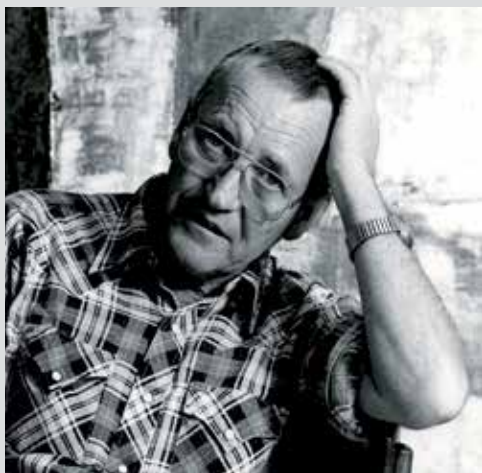
dar, der noch nicht gehoben worden ist. Seine Söhne Wolf und Fredi schenken dem Ortsmuseum Dietikon eine Sammlung dieser Aquarelle, die in den Wäldern um Dietikon entstanden sind. Sie werden dort in Zukunft zu besichtigen sein.

Josef Staub hat sowohl in der unmittelbaren Umgebung seines Wohnortes, an der Reppisch, in den Lägern, am Altberg oder am Türlerseersee seine Motive gefunden.

Aber auch auf ausgedehnten Reisen und Aufenthalten in Italien, in den USA, sowie in Chile.

Und immer wieder der alte Birnbaum vor seiner Wohnung, den er in jeder Jahreszeit gezeichnet hat.

Ebenso wenig bekannt sind seine Gemälde in Ölfarbe auf Leinwand, für die er 1957 und 1969 mit dem Eidgenössischen Kunststipendium und 1958 mit dem Kiefer-Hablitzel Stipendium ausgezeichnet wurde.



Josef Staub, Bildhauer und Maler



Ohne Titel, 1982



Nasser Tag im Honeret, vereiste Wege, 1982



Treppe im Wald, 1982



Im Honeret, 1982



Im Honeret, 1982



Aufsteigender Nebel, 1982



Im Honeret, 1982



Im Honeret, 1982

Die Geschichte der Waldnutzung

Die Geschichte des Waldes war schon immer eng mit der Geschichte des Menschen verbunden. Seit jeher wurde er nicht einfach nur als ein dicht mit Bäumen bewachsenes Areal wahrgenommen – vielmehr stellte der Wald durch all seine natürlichen Ressourcen einen lebenswichtigen Wirtschaftsraum dar.

Text: Sven Wahrenberger, Bilder: Ortsmuseum Dietikon

Nutzung und Verwaltung, aber auch Aufbau und Zusammensetzung des Waldes haben sich im Lauf der Jahrhunderte immer wieder verändert. Daher soll im vorliegenden Beitrag der Wald von Dietikon näher vorgestellt werden.

Ausdehnung des Dietiker Waldes

Die Fläche der Gemeinde Dietikon besteht heute zu gut 25% aus Wald, das entspricht rund 230 Hektaren. Es sind dies die Dietiker Seite des Honeretwaldes, der Guggenbühlwald, sowie der Wald im Röhrenmoos bei der Hundshütte. Ein sehr viel grösseres Gebiet als heute muss der Dietiker Wald jedoch im frühen Mittelalter umfasst haben, bis schliesslich die in dieser Gegend siedelnden Dorfbewohner nach und nach beträchtliche Teile davon rodeten, um urbares Land zu schaffen.

Anhand der uns überlieferten Flurnamen und alten Landkarten vermutet der Lokalhistoriker Karl Heid (1896–1968), dass zur Zeit der Alemannen insgesamt rund $\frac{2}{3}$ des Gemeindegebiets Dietikon von Wald durchzogen war.

Beispielsweise bildeten Honeret und Guggenbühl früher einen einzigen grossen Wald. Die gesamte Gegend dazwischen – das heisst zum Beispiel dort, wo heute die Bernstrasse oberhalb der Stadt Dietikon verläuft – war einst also ebenfalls ganz bewaldet. Davon zeugen unter anderem die Reliefkarte des Standes Zürich von Hans Conrad Gyger aus dem Jahre 1667 oder die Wettinger Klosterkarte des Limmattals von 1693. Erst im Verlauf des 18. Jh. wurden Honeret und Guggenbühl dann durch Rodung endgültig voneinander getrennt. Heute erinnern nur noch die Flurnamen



Ausschnitt aus der Gygerkarte von 1667.

«Lindenbühl», «Rütern» und «Holzmatt» auf dieses abgegangene Waldstück hin.

Grundbesitzer des Dietiker Waldes

Im 13. Jh. verfügten sowohl das Kloster Wettingen als auch die Ritter von Schönenwerd über umfassenden Grundbesitz unter anderem auch im kleinen Bauerndorf Dietikon. Aufgrund der damit verbundenen grundherrlichen Rechte und Privilegien gehörte der Dietiker Wald somit in erster Linie diesen beiden Herrschaftsträgern, wobei vor allem die Bauern aus Dietikon bestimmte Nutzungsrechte daran hatten. Später ging der Wald in den alleinigen Grundbesitz des Klosters Wettingen – doch bis dahin meldeten neben den Schönenwerdern lange Zeit auch das Kloster Hermetschwil bei Bremgarten sowie das Chorherrenstift

in Zürich (Grossmünster) gewisse Besitzansprüche an, sodass die ihnen zugehörigen Höfe in Niederurdorf ebenfalls ein eingeschränktes Nutzungsrecht am Honeret Wald besaßen.

Diese komplizierten Besitzverhältnisse und verschiedenartigen Nutzungsrechte am Wald führten über die Jahrhunderte hinweg immer wieder zu Streitigkeiten zwischen den einzelnen Grundbesitzern: Am 10. August 1307 zum Beispiel unterzeichneten der Wettinger Abt Ulrich Wohlleb und Ritter Johannes von Schönenwerd einen Vertrag, wonach dem Kloster Wettingen Twing und Bann über die Waldungen im Honeret fast gänzlich zugesprochen wurden; lediglich ein gewisses Vetorecht behielten sich dagegen die Ritter von Schönenwerd vor. In eben diesem Vertrag von 1307 ist übrigens auch

der Waldname Honeret («honrein») zum ersten Mal urkundlich belegt.

Im Frühling 1347 wurde ein Streit mit dem Kloster Hermetschwil geschlichtet. Laut Vertrag erlaubte der Wettinger Abt zwar den Bewohnern der Hermetschwiler Güter zu Niederurdorf, Bauholz aus dem Honeret zu beziehen – nicht jedoch Brennholz. Der Weiterverkauf von Holz war ihnen untersagt. Ausserdem durften sie weder ihre Schweine auf Futtersuche in den Dietiker Wald treiben, noch auf eigene Faust dort Eicheln vom Boden auflesen oder von den Bäumen schütteln. Einen ähnlichen Streit focht das Kloster Wettingen auch mit dem Stift Zürich aus. Beide Parteien einigten sich am 20. Juli 1347 aber dahingehend, dass fortan die Zürcher Bürger auf den Höfen in Niederurdorf zu denselben Rechtsnormen im Honeret «hoewen und holzen» durften wie die Dorfbewohner in Dietikon.

Das Nutzungsrecht der Dorfbewohner am Dietiker Wald

Das Rechtsverhältnis zwischen Grundherrn und Eigenleuten wurde während des Mittelalters in den sogenannten Dorffoffnungen geregelt. Bei diesen Dorffoffnungen handelt es sich um eine frühe Form von Gesetzessammlung oder «Gemeindeverfassung», welche in der Regel einmal im Jahr anlässlich der Gerichtsversammlung im Dorf öffentlich verkündet wurde. Das Kloster Wettingen war von 1259 bis 1841 Eigentümerin des Dorfes Dietikon und somit hauptverantwortlich für die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung im öffentlichen Leben dort. Jede Dorfgemeinde hatte ihre eigene, ursprünglich

mündlich überlieferte und später schriftlich fixierte Offnung, in der nicht nur die Rechte und Pflichten der Dorfbewohner geregelt wurden. Vielmehr klärten die Rechtssätze unter anderem auch über die absprachebedürftige Nutzung und Pflege der allgemeinen Gemeindegüter wie Ackerflur, Allmend, Wald und Wege auf. In Dietikon lassen sich einzelne dahingehende Bestimmungen aus der Offnung von ca. 1560 entnehmen.

Rechte und Pflichten im 16. – 17. Jh.

In Bezug auf den Wald geht aus diesem Dokument zunächst deutlich hervor, dass das Kloster Wettingen insbesondere den Honeret als wichtiges Eigentum betrachtete. Gleichwohl gestattete das Gotteshaus den Dorfgenossen in Dietikon schon von alters her den mehr oder weniger freien Nutzen des Waldes: Jeder Nutzungsberechtigte sollte «je nach Notturfft» seinen Bedarf an Brenn- und Nutzholz decken können. Wenn jemand ein Haus bauen oder reparieren wollte, durfte er das dafür benötigte Holz selber fällen. Allerdings musste er zuvor den Abt von Wettingen, bzw. die zuständigen Dorfmeier von Dietikon (Dorfvorsteher) um Erlaubnis bitten. Die Dorfmeier wiederum wiesen den Dorfgenossen durch das Los einen Ort zum Hauen zu. Wenn jemand erwischt wurde, der widerrechtlich oder zu viel Holz schlug, dann wurde der Missetäter angezeigt und musste eine Busse an das Kloster, die Gemeinde oder an die Dorfmeier zahlen. Erlaubt war den Dietikern auch das Austreiben der Schweine in den Wald. Dort konnten die Tiere reichlich reife, nährhafte Nüsse vom Boden fressen.



Palisadenbau
als Holz-
nutzung im
Spätmittel-
alter:
Ausschnitt
aus der
Schweizer
Bilderchronik
des Werner
Schodoler,
16. Jh., f. 53v.

Das Nutzungsrecht am Dietiker Wald umfasste aber auch die Jagdbarkeit und den Vogelfang. Grundsätzlich erlaubte das Kloster Wettingen zwar die freie Jagd auf Hasen, Füchse und kleine Vögel – ausgenommen waren Rebhühner und Wachteln. Gänzlich verboten war dagegen das Erlegen von Hirschen, Rehen und Wildschweinen ohne die ausdrückliche Erlaubnis des Wettinger Abtes. Leider setzten sich aber die Menschen, ob Einheimische oder Fremde, immer wieder über diese Regelungen hinweg. Im 17. Jh. wurde offensichtlich derart übermässig in den Wildbann eingegriffen, dass das Kloster Wettingen sich genötigt sah, den Landvogt von Baden um Hilfe zu ersuchen. Daraufhin wurde am 17. September 1649 ein Gesetz erlassen, wonach das Tragen von «Feürbüchsen» in allen Wäldern innerhalb

des Amtes Dietikon verboten war. Zuwiderhandlungen wurden mit Bussen von 50 Pfund bestraft.

Erste Entwicklung einer geregelten Forstwirtschaft

Jahrhunderte lang war die Waldpflege unbekannt. Die erste uns erhaltene Holzordnung unter anderem auch die Waldungen in Dietikon betreffend, wurde am 5. August 1752 vom Landvogt von Baden in Kraft gesetzt. Das Hauptanliegen dieses Forstgesetzes war zwar in der Tat das Prinzip der Nachhaltigkeit – sie hatte aber wenig mit modernem Waldbau zu tun, sondern diente einzig dem Interesse der schnellen Holzproduktion: Seit dem 16. Jh. wuchs die Bevölkerung rasch an, was mit zunehmenden Siedlungs- und Waldrodungstätigkeiten in der gesamten

Grafschaft Baden einherging, und dies wiederum mit Holzangel und Teuerung. Diesem leidigen Zustand versuchte die Obrigkeit mit gewissen Massnahmen entgegenzuwirken; denn um eine stetige und andauernde Holznutzung zu sichern, darf nicht mehr Holz geschlagen werden als nachwächst.

Rechte und Pflichten im 18. Jh.

Die Holzregelung von 1752 verlangte, dass fortan nicht mehr hier und dort Holz geschlagen werden durfte. Stattdessen sollten zur gegebenen Zeit im Wald klar definierte Zonen zum Roden ausgewiesen werden: Nur innerhalb dieser Bereiche war das Fällen der Bäume noch erlaubt. Wenn dort alle Bäume – gross und klein – gänzlich gefällt waren, musste um den Bezirk herum ein tiefer Graben gezogen und das ausgehobene Erdreich zu einer Böschung aufgeworfen werden, damit kein Vieh mehr in die gerodete Waldfläche gelangen konnte. Darauf sollten dann zur Wiederaufforstung junge Tannen neu angepflanzt werden, die bei Abgang fleissig ersetzt werden mussten (Nadelbäume wachsen schneller als Laubbäume). Die Setzlinge wurden meist zusätzlich auch noch eingezäunt und für mindestens 8 bis 12 Jahre unter strengen Schutz gestellt.

Solange war das Betreten dieser Bereiche verboten, damit alles so wachsen konnte, wie die Natur es hervorbrachte; es durfte dort weder geweidet noch gesammelt, gemäht oder geholt werden, bis die Bäume gross genug für den nächsten Hau wären. Weiter empfiehlt die Holzregelung von 1752 gewisse Massnahmen zur Vermehrung der Baumbestände: Diese Emp-

fehlungen sahen zum Beispiel vor, dass die Dorfgemeinden Moore und Sumpfe im Wald so weit als möglich trockenlegen sollten, um so zusätzlich nutzbares Land zu gewinnen. Um den Baumbestand zu erhalten, wurden sogar Schonungszeiten eingeführt, während derer kein Holz bezogen werden durfte. Die Kontrolle zur richtigen Ausführung dieses Gesetzes auch im Amt Dietikon lag in den Händen des Abgeordneten des Landvogtes von Baden. Erneuert wurde diese Holzordnung noch einmal im Jahre 1792.

Der Wald von 1800 bis heute

Während und nach der Revolution von 1798 wurde mit dem Wald in unverantwortlicher Weise umgegangen. So brachte der Einmarsch der Franzosen und die drei Monate lange Stationierung von ca. 2500 französischen Soldaten in Dietikon erheblichen Schaden auch für den Wald mit sich. Ein Dokument aus dem Archiv des Ortsmuseums Dietikon beweist, dass zwischen Juli und Oktober 1799 in der Berggemeinde ob Dietikon Waldflächen im Wert von 525 Gulden 20 Batzen abgeholzt wurden. Fuhrlisten von September bis Oktober 1799 belegen, wie die Dorfbewohner für den Lasttransport unter anderem auch von Holz rekrutiert wurden.

Es ist anzunehmen, dass die Franzosen mit dem geförderten Holz Teile ihrer Pontonbrücke bauen und den Limmatübergang vom 25. September 1799 vorbereiten wollten. Fest steht jedenfalls, dass die Soldaten ausgesprochen achtlos durch die Wälder im Raum Dietikon brachen und darin die Bäume fällten, nur um bequemer an die Früchte zu kommen und um mit



Schiffbau als Holznutzung im Spätmittelalter. Ausschnitt aus der Schweizer Bilderchronik des Werner Schodoler, 16. Jh., f. 115v.

dem Holz ihre Lagerfeuer zu unterhalten. Rücksichtslos legten die französischen Soldaten auch Hand an den Besitz der Dorfbewohner in Dietikon. Mensch und Vieh litten unbeschreibliche Hungersnot.

Auch lange Zeit nach 1800 standen Waldzustand und Waldnutzung im Zeichen der starken Zunahme des Holzverbrauchs für die wachsenden Siedlungen und die aufkommende Industrie. Die bisher üblichen landwirtschaftlichen Nebennutzungen des Waldes wie die Waldweide wurden dabei zunehmend als schädlich angesehen, die dem Waldwachstum entgegenstanden und wurden daher abgeschafft. Massiv wurde die Holzwirtschaft auch durch den Bau der Eisenbahn ab 1847 beeinflusst: Zuerst entstand durch ihn ein enormer Holzbedarf, aber danach ermöglichte die Bahn immerhin den günstigen Import zum

Beispiel von Steinkohle aus dem Ausland – einem alternativen Energieträger.

Das Wirtschaftswachstum der Industrialisierung wäre allein auf der Basis von Holz als Hauptbrennstoff nicht möglich gewesen. Verständlicherweise führten dennoch die bisherigen Erfahrungen im Umgang mit Holz dazu, dass die Menschen während des 19. Jh. eine latente Furcht vor Holzangel hatten. Dies übte starken Einfluss auf das Denken und das politische Handeln aus. Die eigentliche Wende in der Forstpolitik erfolgte mit dem eidgenössischen Forstpolizeigesetz von 1876, welches unter anderem Walderhaltung und Waldvermehrung verlangte. Damit trat im Laufe des 20. Jh. immer mehr zuerst die ökologische, später auch die freizeitliche Bedeutung des Schweizer Waldes in den Vordergrund.



**Blick auf die Stadt Dietikon und
den Waldungen Honeret, Guggenbühl
und Röhrenmoos.**



175 Jahre Holzkorporation Dietikon

Schöner Wald in treuer Hand

Die Holzkorporation Dietikon, in ihrer heutigen Rechtsform, feiert im Jahr 2022 ihr 175-jähriges Bestehen und ist damit wohl eine der ältesten Institutionen in der Stadt Dietikon überhaupt. Dabei zählt sie zu den grösseren, geschichtlich gewachsenen Korporationen im Kanton Zürich.

Text: Mike Grendelmeier
Fotos: Erich Berchtold

Beim Korporationsrecht handelt es sich um eine alte und heute noch gebräuchliche Rechtsform. Dahinter stehen in Dietikon geschichtlich bedingt 77 Besitzanteile, sogenannte Teilrechte, welche zur Zeit auf rund 120 Besitzerinnen und Besitzer aufgeteilt sind. Zusammen bilden sie die Korporationsversammlung, die in der Regel einmal jährlich einberufen wird. Die wiederum von ihr gewählte Vorsteherschaft verwaltet und bewirtschaftet das Korporationsgut und vertritt die Korporation gegen aussen.

Zu ihrer urenigensten Aufgabe gehört dabei seit jeher die Bewirtschaftung ihrer Wälder. Auf Gemeindegebiet Dietikon sind dies heute im Wesentlichen die Waldungen Guggenbühl, Honeret und Röhrenmoos. Zusammen machen sie rund 220 Hektaren aus, also beinahe einen Viertel der Fläche von Dietikon. Sie bilden zusammen mit den restlichen Waldflächen das Forstrevier Dietikon.

Doch bereits früh wurde erkannt, dass sich auf Grund der Grösse und fortschreitenden Mechanisierung ein eigener Forstbetrieb kaum rentabel betreiben lässt, und setzte fortan mit Erfolg zunehmend auf die

Zusammenarbeit mit spezialisierten Forstunternehmen. Der Einsatz von eigenem Personal und dem früher durch die Teilrechtsbesitzer zu entrichtenden Gemeinwerk gehörten definitiv der Vergangenheit an. Und so hielt auch spätestens mit der Umstellung auf die Mandatsbeförderung ein neues Zeitalter Einzug im Wald. Zwei wegweisende Entscheide, welche die Korporation prägten und ganz ausschlaggebend zur Wirtschaftlichkeit der Bewirtschaftung ihrer Waldungen beitrugen.

Wurden früher die erwirtschafteten Gewinne oder Verluste noch entsprechend den Besitzanteilen verteilt, kommt es heute kaum mehr zu Auszahlungen. Allfällige Erträge werden in erster Linie zur Sicherstellung der Aufgaben zurückgestellt oder alle zwei Jahre in Form eines Ausflugs den Teilrechtsbesitzerinnen und -besitzern zurückgegeben.

Nebst dem seit Generationen naturnah und nachhaltig betriebenen Waldbau unterhält die Korporation unter anderem aber auch ein weitverzweigtes Waldstrassennetz und leistet somit einen grossen Beitrag an einen für die Allgemeinheit immer wichtiger werdenden Erholungsraum – den Wald.



Vorsteherschaft (v.l.n.r):
Mike Grendelmeier, Präsident
Martin Wiederkehr, Beisitzer
Urs Ungricht, Vizepräsident
Margrit Seiler, Aktuarin
Felix Holenstein, Revierförster
Urs Wiederkehr, Kassier



Schöner Wald in treuer Hand, labt das Aug' und schirmt das Land!

(Wahlspruch am Forsthaus, Lorenzhütte)



Mike
Grendelmeier

Ein nicht ganz alltägliches Jubiläum, mit dem wohl nur wenige Institutionen aufwarten können. 175 Jahre, eine lange Zeit, ein Jubiläum, auf das die Holzkorporation Dietikon zu Recht stolz sein darf und es auch ist! Und doch ist es aus Sicht des Waldes, der eigentlichen Akteurin, wohl kaum der Rede wert. Denn im Wald ticken die Uhren anders – aller Alltagshektik und unserer zeitlichen Wahrnehmung zum Trotz. Wahrscheinlich jedoch genau mit ein Grund, weshalb wir uns alle so gerne im Wald aufhalten; in einem Wald, der seit Generationen gepflegt und bewirtschaftet wird, aber auch Lebensraum verschiedenster Tier- und Pflanzenarten ist.

Seit 175 Jahren gibt es sie nun also, die Holzkorporation Dietikon. Doch wer sie ist und was sie macht, das entzieht sich aber wahrscheinlich den Meisten. Um ihr Wirken im und um den Wald aber verstehen zu können, muss man ihre Geschichte kennen. Denn ihre Ursprünge reichen viel weiter zurück als es das zu feiernde Jubiläum auf Anhieb erahnen lässt. Ein nicht ganz alltägliches Erbe, ein Generationenwerk und nicht zuletzt heute auch ein Engagement gegenüber der Öffentlichkeit, auf das sie stolz ist und dem sie sich auch in Zukunft verpflichtet fühlt.

Wir heissen Sie herzlich willkommen im Dietiker Korporationswald und wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen des Neujahrsblatts 2022.

*Mike Grendelmeier,
Präsident Holzkorporation Dietikon*

Waldpflege im Dienst der Gemeinschaft

Am 27. Oktober 2022 wird die Holzkorporation Dietikon 175 Jahre alt. Anlass ist der Tag der Genehmigung des Zürcher Regierungsrates für den sogenannten Ausscheidungsvertrag von 1847 zwischen der Bürgergemeinde Dietikon und der Korporationsgenossenschaft Dietikon. Seither befindet sich fast der ganze Wald auf Dietiker Gemeindegebiet im Besitz und unter der sorgfältigen Verwaltung der Holzkorporation Dietikon.

Text: Sven Wahrenberger Fotos: Holzkorporation

Das Korporationsrecht ist eine der ältesten Rechtsformen überhaupt. Dahinter stehen sogenannte Gerechtigkeitsanteile, welche sich aus der Teilhabe an den bis ins Frühmittelalter zurückreichenden Dorfgemeinschaften ableiten. Heute sind es in Dietikon 77 Teilrechte, die sich auf etwa 120 Personen verteilen. Die Teilrechtsbesitzer verfügen zusammen über die ganze Waldfläche. Die Geschichte der Holzkorporation Dietikon soll in diesem Beitrag näher untersucht werden.

Der Ursprung der Holzkorporation Dietikon und ihrer Gerechtigkeitsanteile reicht viele Jahrhunderte, wohl bis in die Zeit der Alemannen zurück: Nach dem Untergang des Römischen Reiches gab es in den meisten Regionen Westeuropas keine funktionierende Staatsverwaltung mehr. Um in dieser unsicheren Zeit die menschlichen Grundbedürfnisse

nach Schutz und gegenseitiger Hilfeleistung zu befriedigen, schlossen sich schon ab dem ausgehenden Frühmittelalter Personenverbände zusammen, welche über Familie und Sippe hinausreichten und stattdessen richtige Dorfgemeinschaften bildeten; das war eine bestimmte Vorform der späteren politischen Gemeinde und wurde in unserer Gegend vor allem durch die Alemannen geprägt. Die Mitglieder der Dorfgemeinde waren in der Regel immer auch gleichzeitig die offiziellen Teilhaber an der sogenannten Dorfgemeinschaft.

Die Dorfgemeinschaft war früher das, was wir heute als Bürgerrecht bezeichnen; nur wurde dieses im Mittelalter wesentlich breiter verstanden. Es war eine Art Gesamtpaket aus Bürgerrecht und Stimmrecht zur politischen Teilhabe am Leben in der Gemeinde, umfasste aber auch gewisse



«Holzschleiken», Alois Grendelmeier sen., Fuhrmeseppi.

wirtschaftliche Nutzungsrechte an den allgemeinen Gemeindegütern – etwa um das Vieh zur Weide auf die Allmend zu treiben oder um im Wald Holz zu schlagen. Wichtig ist, dass die Dorfgerechtigkeit nicht an eine Person gebunden war, sondern an ein Haus oder einen Hof mitsamt dem dazu gehörenden Grundstück (Haushofstatt) – sie konnte aber gemeinsam damit vererbt oder verkauft werden. Das Konzept der Dorfgerechtigkeit umfasste einst also vor allem diese Haushofstattgerechtigkeit, sozusagen das Wohnrecht, und an diese wiederum war die weitere Nutzung aller übrigen Rechte im Dorf gebunden.

Gesamtzahl der Gerechtigkeiten

In der Region Dietikon ist der Begriff «Gerechtigkeit» erstmals im Lehenbrief des Eberli Lips zu Niederurdorf von 1534 schriftlich nachweisbar. Darin wurde verfügt, dass die Dorfgerechtigkeit nie ohne

Wissen des Grundbesitzers verkauft werden durfte. Die Teilhabe der Dorfgenossen an der Dorfgerechtigkeit beruhte also in erster Linie auf Mitgliedschaft, und nicht zwangsläufig auf Abstammung. Ursprünglich besass jeder Besitzer eines Hofes eine solche Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeitsbesitzer eines Dorfes bildeten eine geschlossene, nicht erweiterbare Gemeinschaft. Die Gesamtheit an Gerechtigkeiten konnte nicht vermehrt werden – nur das Kloster Wettingen als Grundbesitzer des Dorfes Dietikon hatte das Recht, eine neue Gerechtigkeit entweder auf neue Bauplätze oder auf Gebäude des öffentlichen Gewerbes wie die Taverne, die Mühle, die Schmiede oder die Metzger zu erteilen. Bei Vergrößerung der Familiensippe allein entstanden keine neuen Gerechtigkeiten, sondern die ursprünglich ganze Gerechtigkeit wurde unter den einzelnen Familienmitgliedern aufgeteilt.

Eine Gesamtzahl an Gerechtigkeiten in Dietikon und auch in Urdorf ist erstmals 1661 überliefert, als das Kloster Wettlingen und das Chorherrenstift Zürich um die Nutzung des Honeretwaldes stritten: In Dietikon gab es demnach 64 Gerechtigkeiten, und in Niederurdorf deren 5. Dass es früher beiderseits noch weniger waren, geht ebenfalls aus dem Dokument hervor. Bereits 1689 hatte Dietikon aber schon 65 Gerechtigkeiten und Niederurdorf nach wie vor 5. Durch weitere Einbürgerungen stieg die Anzahl Gerechtigkeiten in Dietikon später jedenfalls auf 79. Als schliesslich die Holzkorporation Dietikon 1847 aus dem traditionellen Dorfgerechtigkeitsverband hervorging, verblieb diese Anzahl für einige Jahrzehnte so und wurde dann 1880 auf konstant 77 verkleinert.

Wie genau kam es zur Gründung der Holzkorporation Dietikon?

Als etwa ab dem 16. Jh. die Bevölkerung stark anzusteigen begann und gleichzeitig

das Kulturland flächenmässig zurückging, verlor sich mit der Zeit das feste Gefüge der Dorfgerechtigkeit. Immer mehr wurden einzelne Teile davon gehandelt, vertauscht oder beim Verkauf eines Hauses vorbehalten. Der neue Besitzer musste dann zusehen, wie er anderweitig eine Gerechtigkeit dazu erwerben konnte – denn sonst hatte er zum Beispiel kein Anrecht, das allgemeine Gemeindegut zu nutzen und sich aus dem Wald das nötige Bau- und Brennholz selbständig zu verschaffen. Es kam schliesslich soweit, dass die Holzgerechtigkeit für sich, das Bürgerrecht wieder eine für sich war usw. Mit dem Zerfall der Dorfgerechtigkeit wurde somit der Wald nur noch für die entsprechenden Gerechtigkeitsbesitzer oder Holzgenossen nutzbar.

Während und nach dem Revolutionsjahr 1798 machte sich allgemein in der Schweiz die Tendenz bemerkbar, die Gemeindegüter zu verteilen. In Dietikon zum Beispiel geschah dies tatsächlich mit der Allmend, indem deren einzelne Parzellen in Privatbesitz übergingen. Beim Wald war es anders: Die neue Gesetzgebung erlaubte zwar, dass der Wald weiterhin Gerechtigkeitsgut blieb, doch wurde er in Dietikon fortan von der Bürgergemeinde und nicht von den Holzgenossen verwaltet. Infolge der liberalen Entwicklung erliess der Kanton Zürich am 20./24. September 1833 ein neues Gesetz über Wirkung, Erwerb und Verlust des Bürgerrechts. Der § 28 bestimmte: «Wo Gemeindsgut (Bürgergut) u. Gerechtigkeitsgut [Corporationsgut] noch mit einander verbunden sind, da sollen diese Güter unter Mitwirkung des



Holztransport für die Alterssiedlung Ruggacher, 1964.



Förster Baumann mit 3 Holzhauern.

Bezirksrathes ausgeschieden und für jedes derselben eine besondere Verwaltung errichtet werden. Ebenso sind auch die Gemeindslasten von den Gerechtigkeitslasten auszuscheiden».

Mit diesem Gesetz von 1833 wurden im Kanton Zürich alle Nutzungsverbände offiziell in privatwirtschaftliche Gesellschaften umgestaltet und als von der Bürgergemeinde unabhängige Institutionen anerkannt. Um die bisherigen Verhältnisse abzuklären (und somit die Gründung der Holzkorporation einzuleiten), erhielt der Gemeinderat Dietikon einen Fragebogen vom Rat des Innern, welchen er am 21. August 1834 retournierte. Weil die Wiesen schon verteilt waren, blieb nur noch der Wald als Gerechtigkeitsgut übrig: Damals gab es in Dietikon 1025 Einwohner, 667 Jucharten Wald und 79 Gerechtigkeiten, deren Anteile sich auf 161 Besitzer verteilten. Darunter finden sich viele altherwürdige Dietiker Geschlechter

wie Fischer, Grau, Grendelmeier, Hirzel, Seiler, Ungricht oder Wiederkehr.

Der Ausscheidungsvertrag von 1847

Dietikon kam wie so viele andere Gemeinden der Aufforderung des Zürcher Regierungsrates von 1833 nach und bestellte eine Kommission, die das Geschäft der Ausscheidung zwischen Bürgergut und Korporationsgut zu betreiben hatte. Verhandlungsobjekt war, wie bereits dargelegt, der Dietiker Wald. Gleichwohl blieb die Frage, wie genau die materielle und finanzielle Trennung vorgenommen werden sollte, ein heiss diskutierter Streitpunkt zwischen Bürgergemeinde und Korporationsgenossenschaft. Die Verhandlungen zogen sich deshalb einige Jahre hin, bis endlich eine Einigung erzielt wurde.

Gründung der Holzkorporation

Der sogenannte Ausscheidungsvertrag vom 3. Mai 1847 zwischen der Bürgerge-

meinde Dietikon und der Korporationsgenossenschaft Dietikon darf als offizielle Gründungsurkunde der heutigen Holzkorporation Dietikon angesehen werden. Bestätigt wurde dieser Vertrag schliesslich am 27. Oktober 1847 mit der Genehmigung durch den Zürcher Regierungsrat. Beide Dokumente sind heute im Gemeindearchiv Dietikon verwahrt.

Laut dem Teilungsvertrag von 1847 wurde der Bürgergemeinde Dietikon das gesamte liquide Vermögen zugesprochen, welches 10 368 Gulden 32 Schilling 6 Heller betrug. Ausserdem wurden die meisten öffentlichen Gebäude zum Eigentum der Gemeinde Dietikon erklärt; etwa das damalige Armenhaus, die zwei Waschhäuser, das Spritzenhaus und das Schützenhaus. Dagegen erhielt die Korporationsgenossenschaft Dietikon die Wälder Honeret, Guggenbühl und Röhrenmoos als ausschliessliches Eigentum, deren Wert auf 53 405 Gulden festgelegt wurde. Allerdings hatten die Gerechtig-

keitsbesitzer eine Auskaufsumme von 2500 Gulden für die Servituten – das heisst für die seit 1798 am Wald genommenen Nutzungen für Obst, Streue, Holz etc. – an die Gemeinde zu zahlen. Ferner verpflichtete sich die Korporation zur unentgeltlichen Abgabe von Bau- und Brennholz an die Gemeinde; nämlich für den Unterhalt aller öffentlichen Gebäude, den Bau von Brücken und Teuchel (das sind durchbohrte Baumstämme, die als Wasserleitungsrohre genutzt wurden), sowie für die Beheizung der Schulstuben und die Unterstützung der Armen.

Auch die Instandhaltung der öffentlichen Dorfbrunnen in Dietikon war Sache der Holzkorporation: Aus diesen Dorfbrunnen holte man das für den Haushalt nötige Wasser, während das Vieh zu ihnen zur Tränke getrieben wurde. Aus den Protokollen der Holzkorporation geht hervor, dass es um die Mitte des 19. Jh. sieben Dorfbrunnen in Dietikon gegeben hat, zu denen sie verpflichtet war, Holz zu den Brunnenträgen und Brunnenstöcken zu geben. Einer jener Dorfbrunnen stand hinter der Taverne zur «Krone». Vermutlich ist er der älteste in Dietikon, wurde er doch bereits 1771 einmal vom Kloster Wettingen erneuert – allerdings bestand dieser Brunnen damals schon aus Stein und nicht aus Holz. 1957 wurde er an die Obere Reppischstrasse 16 beim «Färberhüsli» verlegt, wo er heute noch steht.

Ausblick

Bis weit in die erste Hälfte des 19. Jh. war der Dietiker Wald von den Menschen übernutzt und ausgebeutet worden.



Langholztransport auf der Bremgartnerstrasse



Pferdegespann beim Einsatz im Honeretwald.

Jahrhunderte lang war man im Grunde der Ansicht, dass der Wald einfach nur da sei, um daraus Holz zu holen. Nach der Ausscheidung von 1847 jedoch ging der Wald in den Besitz der Holzkorporation Dietikon über, und es entwickelte sich schnell ein grosses Interesse, den Wald gut und rationell zu bewirtschaften. Man gelangte zur Einsicht, dass der Wald nicht nur wirtschaftliche, sondern auch ökologische Bedeutung hat und dementsprechend gepflegt werden muss. Kein Teilrechtsbesitzer wünscht sich heute den alten Zustand zurück, wo jeder nach Belieben einen Kahlschlag machen und so Erdrutsche verursachen oder bei grossen Stürmen eine Angriffsfläche öffnen konnte, die weite Waldstrecken der Verwüstung anheimgaben.

Heute hat der Naturgedanke bei der Holzkorporation Dietikon, als Eigentümerin des Dietiker Waldes, mehr denn je grossen Stellenwert: Auf der einen Seite

ist der Wald heute für die Wirtschaft immer noch ein wichtiger Lieferant von Holz, doch wird er anders als früher vorsichtig und vor allem nachhaltig auch für künftige Generationen bewirtschaftet und gepflegt. Auf der anderen Seite ist der Wald gleichzeitig immer auch Lebensraum von vielen verschiedenen Pflanzen- und Tierarten, die heute zu Gunsten einer gesunden Biodiversität geschützt und falls nötig auch reguliert werden. Für die Öffentlichkeit ist der Wald ein wunderschönes Naherholungsgebiet, das vielfältig genutzt werden kann und immer bestens zugänglich ist; das alles ist ein grosser Verdienst der Holzkorporation Dietikon. Es darf abschliessend festgehalten werden, dass der Dietiker Wald heute einen ausgesprochen multifunktionalen Charakter aufweist: ob zur Erholung, auf der Suche nach Abenteuern oder zum Sport-Treiben. Der Dietiker Wald ist immer einen Ausflug wert.

Der Bollenhof im Röhrenmoos

Oberhalb von Dietikon und Spreitenbach stand einst der «Bollenhof» – ein uralter Bauernhof, welcher sich weit abgelegen in einer Waldlichtung des Röhrenmoos nahe bei Kindhausen befand. Text: Sven Wahrenberger, Fotos: Ortsmuseum Bergdietikon

Das Gebiet um den Bollenhof ist reich an Quellwasser, daher wurde es seit 1893 von der Gemeinde Dietikon und später der Stadt Baden zur Trinkwasserversorgung gefasst. Im Jahre 1961 wurde der Bollenhof schliesslich zum Schutze des Quellwassers abgebrochen.

Geschichte des Bollenhofes

Der Name «Bollenhof» stammt sehr wahrscheinlich von einem früheren Besitzer oder Lehensmann Boll. Dabei handelt es sich um ein Geschlecht, das im 17. Jh. in den Kirchenbüchern von Dietikon und Spreitenbach mehrfach genannt ist. Sicher ist, dass seit ca. 1600 der Bollenhof tatsächlich nur von der Familie Boll und den Zugeheirateten bewohnt wurde. Auf

der Wettinger Klosterkarte von 1693 wird der Standort des Hofes als «In der Bollen» bezeichnet.

Der Birmenstorfer Pfarrer Josef Fridolin Stamm gibt in seinem Einwohnerverzeichnis über die Grafschaft Baden von 1778 – 1780 an, dass damals auf dem Bollenhof zwei Familien wohnten: Leonti Boll und Arnold Wanner. Der Haushalt Leontis umfasste zwei Männer, zwei Frauen und drei Töchter, dazu eine zurzeit abwesende Person. An Vieh besass er einen Stier, zwei Kühe, ein Kalb, ein Schwein und drei Hühner. In Arnold Wanners Haushalt lebten um 1780 ein Mann, zwei Söhne und zwei Töchter; eine Ehefrau war nicht da, Wanner war wohl Witwer. An Vieh besass Wanner zwei Kühe und ein Kalb.

Zum Bollenhof gehörten insgesamt auch noch 10 Jucharten Ackerland, 4½ Mannwerk Wiese, 8½ Jucharten Weideland und 2¾ Jucharten Wald. Aufgrund der vielen Wiesen und Matten und des Viehbestandes mit Stier, vier Kühen und zwei Kälbern war der Bollenhof wohl in erster Linie ein Gras- und Milchwirtschaftsbetrieb, wozu die Familien Boll und Wanner schon durch die topographische Lage veranlasst waren.

1893 fasste die Gemeinde Dietikon im Gebiet Laubibrunnen nahe beim Bollenhof



Der Bollenhof und seine Bewohner, ca. 1940.



Der Bollenhof wohl kurz vor dem Abriss, ca. 1960.

zwei Wasserquellen und eröffnete so die erste öffentliche Wasserversorgung. 1896 begann allerdings auch die Stadt Baden die Wasserquellen am linken Hang des Limmattals systematisch aufzukaufen. Es folgte die Fassung von zwei weiteren Quellen im Gebiet Bollenhof. Weil aber die Bollenhof-Quellen topographisch höher liegen als die Laubibrunnen-Quellen, wurde somit durch die Stadt Baden ein Teil des Wassers der vorgängig durch Dietikon gefassten Quellen abgegraben. Darum entstand ein Streit.

Im Herbst 1899 wurde die Verteilung des Wassers wie folgt geregelt: Dietikon erhielt von allen vier Quellen 45% und Baden 55%. Dies wird bis heute so gehandhabt. Infolge einer Erweiterung der Wasserversorgung ging dann 1924 eine direkt beim Bollenhof liegende Quelle käuflich an die Stadt Baden über. Doch nun ergab sich auch für Baden ein Problem:

Der Bollenhof war damals noch immer bewohnt und bewirtschaftet, und so gelangte vom Hof her immer wieder Abwasser und Gülle in das Badener Wasser.

Abbruch des Bollenhofes

Da der Bollenhof die Sauberkeit des Quellwassers gefährdete, erwarb die Stadt Baden um 1960 den Hof für rund Fr. 220 000.-. Bereits im Folgejahr 1961 wurden zum Schutze des Quellwassers schliesslich alle Gebäude abgebrochen und ein grosser Teil des Grundstückes aufgeforstet.

Die Lichtung, wo sich der Bollenhof einst befand, ist heute aufgrund der nachgewachsenen Bäume um einiges kleiner als früher. An den Bollenhof erinnert heute nur noch ein grosser Stein mit einer Plakette darauf. Auf dem Schild ist folgende Inschrift zu lesen: «Hier stand der BOLLENHOF. Abgebrochen 1961».



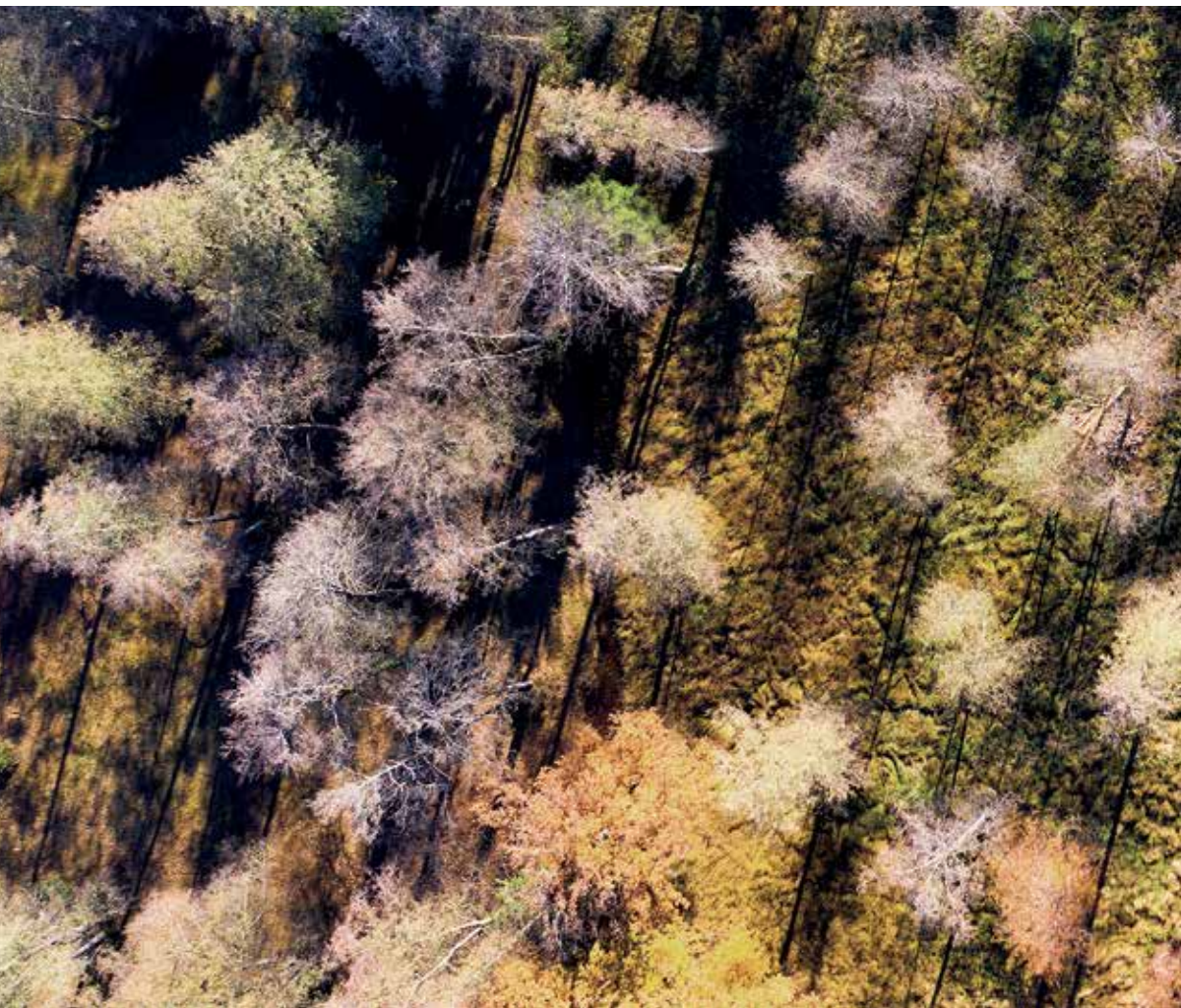
Frühling

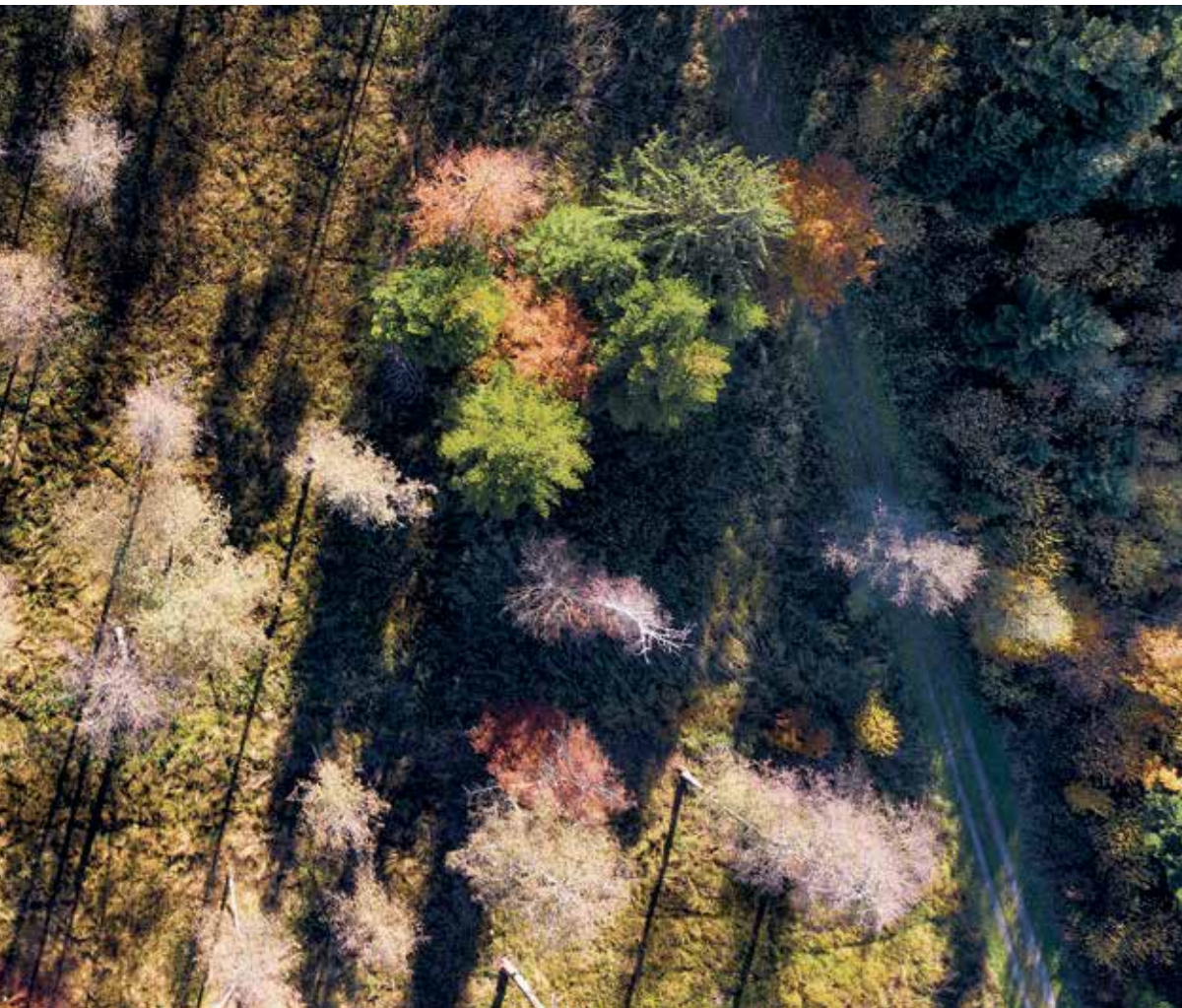




Sommer









Winter



Waldbewirtschaftung Gestern und Heute



Wie bereits in vorangehenden Kapiteln erläutert wurde, setzte mit der starken Bevölkerungszunahme im Mittelalter eine zunehmende Übernutzung der Wälder ein. Der Wald war unersetzlicher Bauholz- und nicht zuletzt lebensnotwendiger Brennholzlieferant für die Bevölkerung.

Text: Mike Grendelmeier

Fotos: Erich Berchtold



Vollernter beim
Zuschnitt von
Baumstämmen.

Was von jeher eher unsystematisch betrieben wurde, erfuhr jedoch spätestens ab dem 17. Jahrhundert einer zunehmenden Regelung. Denn nur so konnte dem aufkommenden Frevel endlich Einhalt geboten werden. Mitunter kann dies sicher als Ursprung der nachhaltigen Nutzung bezeichnet werden, auch wenn sie noch nicht einer wirklich naturnahen Bewirtschaftung entsprach. Nichtsdestotrotz kam man aber doch zur weisen Einsicht, dass nicht mehr genutzt werden sollte als nachwächst.

Dies führte zwangsläufig zu ganz neuen Bewirtschaftungsformen. So wurden fortan zum Beispiel planmässig Kahlschläge praktiziert, um dann mit Pflanzungen wieder gezielt Bauholz zu produzieren oder man verfolgte mit der Mittelwaldbewirtschaftung die eigentliche Brennholzgewinnung. Bewirtschaftungsformen, die teils bis in die jüngste Vergangenheit ihre Anwendung fanden, dem Zeitenwandel und den Erkenntnissen angepasst aber auch wieder verschwanden oder, wie mit der Mittelwaldbewirtschaftung, sogar heute ihr Revival erleben. Rückblickend und mit den damals überhaupt zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln machten sie aber sicher Sinn und sind nicht zu verurteilen. Denn man war auf das Holz, auf jeden einzelnen Ast angewiesen, um einigermaßen mit Wärme über den Winter zu kommen. Ja, sogar Wurzelstöcke wurden ausgegraben und zu Brennholz verkleinert! Da erstaunt es auch nicht, dass sich das Bild des viel zitierten «aufgeräumten Waldes» noch bis heute in vielen Köpfen gehalten hat und eher Unverständnis gegenüber den heutigen Bewirtschaftungsformen auslöst.

Noch bis weit in das letzte Jahrhundert waren es dann auch die Teilrechtsbesitzer selber, welche für ein Butterbrot die erschwerlichen Arbeiten im Wald von Hand, unterstützt mit Ross, Schlitten und Wagen verrichten mussten. In Anbetracht den der Forstwirtschaft heute zur Verfügung stehenden Maschinen fast ein Ding der Unmöglichkeit.

Holz war in der Industrie gefragt

Die Holzerei erfolgte vornehmlich im Winter, wenn die Feldarbeit ruhte und die Böden gefroren waren. Nachdem das Holz geschlagen und an die Strassen gerückt und bereitgestellt war, wurden für das im Holzschlag verbliebene Astmaterial begehrte Brennholzlose zur Räumung derselben vergeben. Im Frühjahr kam dann, nach den zu erfüllenden Holzverpflichtungen gegenüber dem Gemeinwohl, das verbliebene Stammholz an sogenannten Holzganten zum Verkauf. Mit dem Erlös wurden die Aufwendungen gedeckt, der Förster bezahlt und die Jungwaldpflege finanziert bzw. der verbliebene Gewinn im Herbst unter den Teilrechtsbesitzern aufgeteilt. Ein festes Gefüge, welches lange Zeit in der noch jungen Holzkorporation seine Gültigkeit haben sollte und sie nur mehr schlecht als recht auf einen grünen Zweig brachte.

Daran haben auch 100 Jahre später die beiden Weltkriege zuerst nicht grundlegend viel geändert, ausser dass mit dem steigenden Holzbedarf und den dazu angeordneten Zwangsnutzungen der Wald erneut stark unter Druck kam. Vielmehr erlaubte es fortan die auch in der Forstwirtschaft zunehmend Einzug haltende



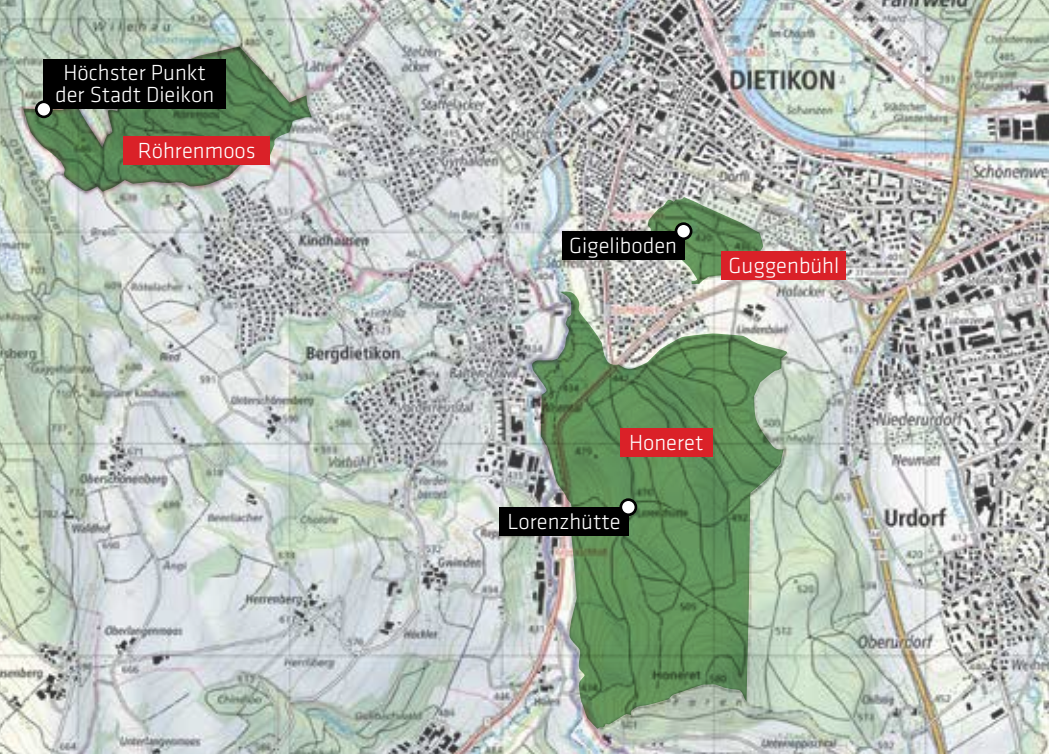
Vollernter an der Arbeit auf einer Rückegasse.

Mechanisierung, das in den folgenden Bauboomjahren benötigte Bauholz lokal bereitzustellen. Holz war gefragt und mit der Industrie erschlossen sich verschiedene neue Absatzkanäle. Das viel besagte goldene Zeitalter, als erst- und letztmals mit Holz richtig Geld im Wald verdient werden konnte und es zwischenzeitlich der Korporation sogar erlaubte, nebst Förster auch zwei Waldarbeiter einzustellen. Denn spätestens jetzt hatten sich die Zeiten geändert. Die Teilrechtsbesitzer konnten bei Weitem nicht mehr alle einfach so mit Ross und Wagen in den Wald beordert werden; man war auf zusätzliche Kräfte und neue Bewirtschaftungskonzepte angewiesen.

Der Sturm «Lothar» drückte die Preise
Spätestens mit dem «Waldsterben» in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts

kamen aber plötzlich ganz neue Aspekte auf den Wald zu, welche wiederum durch die Sturmereignissen der 90er unterstrichen wurden. Dabei kann der Sturm Lothar wohl als eines der einschneidenden Ereignisse bezeichnet werden. Die Holzpreise sanken abrupt ins Bodenlose und haben sich seither nie mehr richtig erholt, während die Lohnkosten geradezu explodierten. Zu Recht mussten fortan auch ökologische Aspekte stärker berücksichtigt werden und zwangen in vielerlei Hinsicht zu einem grundlegenden Umdenken. Zudem wurde der Wald zum unbestrittenen Erholungsraum einer prosperierenden Bevölkerung, was noch einmal mehr ganz andere Voraussetzungen mit sich brachte.

Und so ist heute die naturnahe Bewirtschaftung geradezu ein Balanceakt geworden, bei der die Waldeigen-



Die drei Dietiker Waldgebiete der Holzkorporation.

tümerin stets bemüht ist, allen an den Wald gestellten Ansprüche gerecht zu werden. Auch wenn mit vermeintlich immer grösseren Maschinen im Wald

gearbeitet wird, so tut sie dies heute, nicht zuletzt aus wirtschaftlicher und ökologischer Überlegung, so behutsam wie nur möglich.

Orkan Lothar

«Sturm Lothar vergosserte die Artenvielfalt in den Dietiker Waldungen»

Am Morgen des 26. Dezembers 1999 fegte der Orkan «Lothar» über die Schweiz. 14 Menschen verloren ihr Leben. Der Sturm warf 12.7 Millionen Kubikmeter Holz zu Boden. Der gesamte Schaden wurde schweizweit

mit 1.35 Milliarden Franken geschätzt, 600 Millionen für Bauten und 750 Millionen für den Wald.

Insgesamt wurden 2% der Bäume in der Schweiz umgeworfen oder umgeknickt. Auch Dietikon war betroffen: 10 000 Kubikmeter Holz, was einem Achtel des gesamten Waldbestandes entsprach. Der finanzielle Schaden war riesig.

Trotzdem: Der Sturm brachte grosse Veränderungen wie kaum ein Ereignis im Wald zuvor.

Der Dietiker Wald entwickelte sich zu einem natürlicheren Wald mit einer grösseren Artenvielfalt. **O.M.**



Erinnerungstafel an der Tobelbachstrasse

Felix Holenstein – mit dem Revierförster unterwegs

Text & Bild: Otto Müller

Förster als Bubentraum

«Ich wollte schon als Bube Förster werden»

Felix Holenstein sagt dies aus Überzeugung. Seine Leidenschaft für den Wald, generell die Freude an der Natur, hat er von seinem Vater mitbekommen, denn dieser war ebenfalls Förster. Aufgewachsen in Uster durfte er ihn oft im Wald begleiten und wurde so mit den Tätigkeiten des Revierförsters vertraut. Nach der Schulzeit folgten die Lehre als Forstwart und anschliessend die Ausbildung an der Försterschule in Maienfeld zum Revierförster FH. Bereits während seiner Ausbildung zum Revierförster boten ihm die Holzkorporation Dietikon und die Stadt die Möglichkeit, als Revierförster tätig zu werden. Seit 01.01.1997 übt er nun diese Tätigkeit in Dietikon aus, nicht als Angestellter der Holzkorporation, sondern im Mandatsverhältnis, das aber mit seiner Person verknüpft ist. Felix Holenstein ist Mitinhaber der Firma Silva GmbH, die Dienstleistungen im Wald erbringt. Für die Dietiker Waldungen ist er etwa zu 30 bis 40 % seiner Arbeitszeit tätig.

Kein Arbeitstag ist wie der andere

«In grossen Zeiträumen für den Wald denken und planen»

Das Fällen der Bäume und das Holen von Holz aus dem Wald sind nicht die

Hauptaufgaben des Försters. Vielmehr geht es um Erhalt, Schutz und Förderung des Lebensraumes Wald mit seiner grossen Artenvielfalt, das Erbringen von Dienstleistungen für die Bevölkerung, für die Holzkorporation als Waldbesitzerin und die Stadt. Felix Holenstein nennt hoheitliche Tätigkeiten, so das Erteilen von Bewilligungen für die Holzernte, forstpolizeiliche Aufgaben und die Öffentlichkeitsarbeit. Er erstellt ein Wochenprogramm mit den planbaren Aufgaben, steht in einem engen Austausch mit der Holzkorporation Dietikon und berät diese. Erstaunen mag es, dass beinahe die Hälfte der Arbeitszeit im Büro an Besprechungen oder Sitzungen stattfindet. Bei der Frage nach den Sonnenseiten seines Berufes strahlt das Gesicht von Felix Holenstein und er meint: «Ich werde nicht

Förster Felix Holenstein



Foto: Erich Berchtold

fertig, wenn ich alles aufzähle!» Er berichtet von der positiven Entwicklung des Waldes nach dem Lotharsturm, vom Beitrag, den er für einen gesunden Lebensraum Wald leisten kann und von glücklichen Gesichtern der Waldbesucher/innen. Nicht immer angenehm sind die Überwachung und Kontrollen der Forstarbeiten, der Freizeitnutzung oder Bauvorhaben im und am Wald. Aber auch das muss sein. Dann begegnet er auch einer immer grösser werdenden Anspruchshaltung der Waldbesucher/innen, die sich beschweren, wenn zum Beispiel Äste auf einem Waldweg liegen.

Holznutzung

«Das Holz gehört der Holzkorporation, nicht dem Revierförster»

Felix Holenstein plant für die Holzkorporation die Holznutzung, kontrolliert die Ausführung und vermarktet das Holz. Die letzten Jahre waren eine schwierige Zeit für die Holznutzung. Sie war geprägt von

Stürmen, Baumkrankheiten und Insektenbefall. Die Folge war, dass der Holzpreis fast im freien Fall sank. Aus den Erträgen des Holzes kann ein Waldeigentümer kaum mehr mit Gewinn rechnen.

Als Beispiel fügt Holenstein an, dass die Vollkosten zur Bereitstellung eines Kubikmeters Holz etwa 100 Franken betragen. In der Schweiz wurden zeitweise noch gut 30 Franken für den Kubikmeter bezahlt, was in keiner Weise kostendeckend war.

Inzwischen ist die Nachfrage nach Holz wieder deutlich angestiegen, was positiv stimmt. Auf dem Markt sind zurzeit fast alle Holzarten gefragt, denn Bauen und Heizen mit Holz sind im Trend, nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit.

Dies betrifft den Schnittholzsbereich, aber auch den Energieholzbereich. Holenstein meint, dass er zuversichtlich ist, dass mit dem Holzverkauf zumindest die Kosten für die Waldpflege wieder gedeckt werden können. «Die Zeiten, in denen Waldeigentümer gut Geld ver-

Altholzinseln als Perlen

Altholzinseln sind Waldflächen in der Grösse von ungefähr 70m x 70m, verteilt auf den ganzen Dietiker Wald. Flächen, wo keine Bäume gefällt werden, abgestorbene Bäume stehen gelassen werden und Holz auf dem Boden nicht weggeräumt wird. Orte, wo sich Lebensraum für Vögel, Insekten und Pflanzen entwickelt - gleichsam Inseln der Biodiversität.



dienen können, sind aber vorbei», sagt der Dietiker Revierförster. Aus den Dietiker Waldungen werden jährlich nachhaltig ungefähr 2500 Kubikmeter Holz genutzt, dies entspricht dem jährlichen Zuwachs.

Der grosse Teil (80–90%) des Dietiker Holzes bleibt in der Schweiz. Der Rest – in erster Linie Laubholz – wird exportiert, weil auch wesentliche Teile der heimischen Holzindustrie mit den zugehörigen Maschinen ins Ausland verlegt wurden.

Zustand des Dietiker Waldes *«Der Dietiker Wald ist in einem sehr guten Zustand»*

Es gibt zurzeit keine sichtbaren Alarmzeichen im Wald, meint Felix Holenstein. Festgestellt werden aber Veränderungen im Waldboden, was auch die wissenschaftliche Forschung bestätigt. Was das für die Zukunft genau bedeutet, ist noch unklar. Er bezeichnet die durch einen eingeschleppten Pilz verursachte Eschenwelke als tragisch, führte sie doch zu einem fast vollständigen Verlust der Esche, einer wichtigen Baumart. Dies betrifft fast alle Wälder in Europa. Respekt hat der Revierförster vor weiteren Pilzen, die in die Schweiz eingeschleust werden. Pilze, die andere einheimische Baumarten befallen können.

Erholungsfunktion des Waldes *«Viele meiner Aufgaben drehen sich um den Wald als Erholungsraum»*

Der Wald habe für ihn als Erholungsraum einen hohen Stellenwert, meint Felix Holen-

Nachgefragt ...

Kurz gefragt: Nenne die wichtigsten Aufgaben des Försters?

Erhalt, Schutz und Förderung des Lebensraumes Wald mit seiner grossen Artenvielfalt – im Einklang mit den Ansprüchen, die an den Wald gestellt werden.

Wie ist der Zustand der Dietiker Waldungen?

Der Gesamtzustand des Dietiker Waldes beurteile ich als gut.

Welchen Tieren begegnest du oft?

Reh, Fuchs, Dachs, viele Vogelarten. Neu sind mir auch Gämse und Hirsch begegnet. Luchse sind auch schon durch den Dietiker Wald gestreift, aber gesehen habe ich noch keinen.

Was wünschst du von den Gästen im Wald?

Respekt vor der Natur und ein Verhalten, das nicht zu Lasten des Lebensraumes Wald geht. Rücksichtnahme gegenüber anderen Waldbesucher/innen und den Waldeigentümern.

Kannst du deinen Lieblingssort im Dietiker Wald verraten?

Ich habe verschiedene, aber das Röhrenmoos mit den besonderen Geländeformationen finde ich sehr spannend.

stein. Er sagt: «Ich Sorge für die Sicherheit der Waldbesucher/innen, kümmere mich um die Infrastruktur wie Wege, Waldstrassen, Feuerstellen und führe Gespräche mit Personen, die am Rande der Waldungen wohnen.» Eine seiner Hauptaufgaben ist sicher die Förderung des Waldes in seiner natürlichen Vielfalt mit schönen Waldbildern und grosser Biodiversität. Ich freue mich darüber, wenn sich Besucher im Wald wohl fühlen.

Herausforderungen «Der Druck auf den Wald nimmt zu»

Alle wollen mehr vom Wald, schneller als sich der Wald anpassen kann oder mehr als er verträgt, meint der Revierförster. Heute liegt der Fokus auf der Erholungs- und Freizeitnutzung, was die Zeit der Pandemie klar zeigte. Immer wichtiger ist aber den Waldgästen auch die Artenvielfalt.

Felix
Holenstein
vor der
mächtigs-
ten
Eiche im
Honeret



Deutlich sagt Holenstein: «Einen Erholungswald gibt es aber nur mit Waldpflege und Holznutzung, sonst hätten wir ein Reservat.» Erfreulich ist, dass unerwünschtes Verhalten wie Grillieren abseits der offiziellen Feuerstellen, Abfallprobleme und laute Musik nicht überhandnehmen.

Projekte «Waldperlen zeigen»

Ein Ziel ist, den Dietiker Wald neu zu betrachten. Schönheiten, Naturwerte sollen stärker der Öffentlichkeit gezeigt werden. Es soll mehr informiert werden, auch Verständnis für die Holzkorporation geschaffen werden, die den Wald der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt, nicht als Tummelplatz, sondern für eine vielseitige, rücksichtsvolle Nutzung durch die Bevölkerung und gleichzeitig den Wald bewirtschaftet und CO₂ neutrales und FSC zertifiziertes Holz bereitstellt. Dies im Sinne eines Waldes für die nächsten Generationen.

Wald in der Zukunft «Der Wald der Zukunft wird jünger sein»

Die grossen Stürme haben den Wald verändert, aber zu einer grösseren Artenvielfalt geführt. Vermehrte Trockenheit, aber auch Stürme, Insekten und eingeschleppte Pilze führen dazu, dass der Wald jünger wird. «Der Wald hat mehr Mühe, richtig alt zu werden», meint der Revierförster. In erster Linie leiden Buchen, Fichten und Weisstannen an der Trockenheit, weniger die Eichen.

Jagd in den Dietiker Wäldern

Alfred Füllemann ist Obmann der aus fünf Pächtern bestehenden Jagdgesellschaft Dietikon. «Ich bin in eine Jägerfamilie geboren, mein Vater war schon Jäger», meint der in Schlieren wohnhafte Füllemann. In der Natur sein, Kenntnisse über Wildtiere und Hunde, aber auch die grosse Verantwortung machen die Faszination des Jagens aus.

Zur Frage nach den wichtigsten Aufgaben der Jagd sagt er: «Der Wildbestand soll zahlenmässig konstant gehalten werden, so dass sich das Gefüge Wald und Wild im Einklang entwickeln kann.» Wichtig seien auch die Wildtierrettung, so bei Unfällen und die Beratung. Zum Beispiel, wenn er kontaktiert wird, weil ein Bewohner einen Marder unter seinem Hausdach findet.

Ansitzjagd, Pirschjagd und die zweimal jährlich stattfindende Gemeinschaftsjagd sind die erlaubten Jagdarten.

Im Frühling wird jeweils der Wildbestand in den Dietiker Waldungen ermittelt. Dabei werden zur Zählung der Tiere Wärmebildkameras verwendet. Füllemann nennt einen geschätzten Bestand von ungefähr 36 Rehen. Dazu kommen Füchse, Dachse und neuerdings gelegentlich ein Hirsch. Wildschweine sind rechts der Limmat angesiedelt, nicht aber auf der Schlieremer und Dietiker Seite. Füllemann vermutet, dass die Autobahn und die Eisenbahnanlagen unüberwindbare Hindernisse seien.



Alfred Füllemann mit Hündin Unna vor der Lorenzhütte

Die Dietiker Wälder bezeichnet er als gepflegt und einwandfrei bewirtschaftet. Der Kontakt und die Zusammenarbeit mit der Holzkorporation Dietikon und mit Revierförster Felix Holenstein sind sehr gut. Füllemann schätzt es ausserordentlich, dass die Jäger Gastrecht in der schönen Lorenzhütte im Honeret geniessen dürfen.

«Seit 1985 gehe ich auf die Jagd und habe noch nie Anfeindungen und grössere Nutzungskonflikte mit Waldgänger/innen erlebt», so Alfred Füllemann. Er suche das Gespräch, schaffe dadurch Verständnis und Wohlwollen gegenüber der Jagd. Einzig illegale Biketrails passen ihm nicht, denn diese verstören das Wild.

Der Wald ist mehr als nur eine Ansammlung von Bäumen

Mit einer Fläche von 1.3 Millionen Hektaren bedeckt der Wald rund einen Drittel der Schweiz. Der Baumbestand von weit über 500 Millionen Bäumen setzt sich in etwa zu zwei Dritteln aus Nadelbäumen und einem Drittel aus Laubbäumen zusammen. Fichte, Buche und Tannen gehören dabei mit Abstand zu den häufigsten Baumarten.

Text: Mike Grendelmeier

Während das Waldgesetz allen den freien Zutritt erlaubt, gerät jedoch oft vergessen, dass jedes Waldstück auch eine Besitzerin oder Besitzer hat. In der Schweiz sind dies rund 250 000 Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer. Sie bewirtschaften und pflegen den Wald nachhaltig, nicht zuletzt damit er auch all den von der Gesellschaft erwarteten Funktionen bestmöglich nachkommen kann. Zugleich erfüllt der Wald die im Waldgesetz umschriebene Nutz-, Schutz- und Wohlfahrtsfunktion. Je nach Region und Lage

wird die eine oder andere einmal mehr oder weniger gewichtet. In der Regel kann der Schweizer Wald aber als multifunktional bezeichnet werden.

Mit anderen Worten: der Wald ist mehr, als nur eine Ansammlung von Bäumen; er liefert den nachwachsenden Rohstoff Holz, ist Lebensraum von Pflanzen und Tieren, schützt uns vor Naturgefahren und filtert unser Wasser wie auch die Luft. Und als ob das nicht schon genug wäre, ist er heute noch die wohl grösste Outdoorstätte für verschiedenste Freizeitbelange obendrauf. Dies trifft insbesondere auch für weite Teile des Dietiker Waldes zu. Im Fachjargon ist dann von der Vorrangfunktion Erholungswald die Rede.

Der Wald, als zu Recht unverzichtbarer, freizugänglicher Erholungsraum, erbringt gerade im urbanen Raum immer mehr gemeinwirtschaftliche Leistungen. Leistungen, zum Beispiel im Zusammenhang mit Grundwasserschutzzonen, bei Sicherheitsholzschnitten oder auch Infrastrukturanlagen, von denen die Allgemeinheit profitiert und oft nur dank einer gezielten Bewirtschaftung oder einem bewusstem Verzicht überhaupt erst erbracht werden



Feuerstelle «Arena» im Guggenbühlwald.

Foto: Erich Berchtold



Foto: Mike Grendelmeier

Röhrenmoosstrasse nach der Sanierung.

können. In der Regel also Einschränkungen, die sich in Form von Mehraufwendungen und Mindererträgen zu Buche schlagen und bis dato mehrheitlich von den Waldeigentümern allein getragen werden. Eine Tatsache, die vielen nicht bewusst ist.

Und doch benutzen wir Infrastrukturanlagen wie Waldstrassen und Wege, erfreuen uns an bereitgestelltem Holz bei Feuerstellen oder geniessen das kühle Nass am Brunnen. Ärgern uns zugleich aber auch an Holzereiarbeiten oder am vermeintlich «unaufgeräumten» Wald.

Die Erwartungshaltungen und an den Wald gestellten Ansprüche sind sehr hoch und können unterschiedlicher nicht sein.

Obwohl die Abgeltung genau solcher gemeinwirtschaftlicher Leistungen nun bereits seit Jahrzehnten auf allen politischen Ebenen heiss diskutiert wird und auch entsprechende Planungsinstrumente geschaffen wurden, fehlt jedoch nach wie vor der wirkliche Wille zur konkreten Umsetzung.

Projekte wie etwa die Waldstrassen-sanierung von 2003 bis 2016, zeigen

jedoch, dass diesem Aspekt durchaus auch Rechnung getragen werden kann. Auf Grund neuer Bewirtschaftungsmethoden hätte man im Dietiker Korporationswald aus forstlicher Sicht problemlos auf mindestens zwei von fünf Strassen verzichten können. Damit genau solche Strassen aber nicht verloren und der Öffentlichkeit weiter zu Erholungszwecken zur Verfügung stehen, entschloss sich die Holzkorporation bewusst, auf ein differenziertes Strassensanierungsprojekt zu setzen. Dabei wurde zwischen Hauptabfuhrstrassen für die forstliche Nutzung und ergänzende Erholungsstrassen unterschieden, und die Sanierungsmassnahmen auf diese ausgerichtet. Damit konnte nebst dem Kanton auch die Stadt Dietikon als Partnerin für das Projekt gewonnen und die Kosten entsprechend geteilt werden.

Kurzum, ein gelungenes Projekt, dass das öffentliche Bewusstsein für die Abgeltungen von gemeinwirtschaftlichen Leistungen schärfte und beispielhaft den diesbezüglichen Handlungsbedarf aufzeigt.



Ich ging im Walde so für mich hin ...

Ja, was wäre Dietikon ohne seine schönen Waldgebiete als Erholungsraum. Neben Limmat und Reppisch quasi das dritte Standbein für Lebensqualität im Freien. Nachfolgend einige Rosinen, die im Dietiker Wald zu finden sind.

Text: Arthur Huber, Fotos: Erich Berchtold

Der Quellenweg

Von der «Hundshütte» zum höchsten Punkt von Dietikon. Nach einem kurzen Stück auf der Oberen Junkholzstrasse geht es via Treppenweg zur Röhrenmoosstrasse. Links steht das im Jahr 1893 erstellte erste Reservoir der Wasserversorgung Dietikon, das allerdings nicht mehr in Betrieb ist. Dann wird, stetig ansteigend über die alte Bollenhofstrasse, das Gebiet der Laubibrunnen-Quellen erreicht. Von hier führt der schöne Weg zur Kantonsgrenze. Der anschliessende Treppenweg verläuft entlang der Grenze Dietikon/Spreitenbach vorbei am Gebiet des ehemaligen Bollenhofs. Die Bollenhof-Quellen auf der rechten Seite (auf Spreitenbacher Gebiet) werden von der Stadt Baden genutzt.

Oberhalb des Bollenhofes kommt nach einem kurzen, steilen Treppenweg der schönste Wegabschnitt im kühlen,

schattigen Wald. Dann geht es nochmals viele Stufen aufwärts, bis der höchste Punkt von Dietikon (654,8 m über Meer) im Waldgebiet Chripf erreicht wird. Auf einem Bänklein kann sich der Wanderer vom Aufstieg erholen. Der Quellenweg mit einer Länge von ca. 2000 m überwindet einen Höhenunterschied von 195 m.

Vom höchsten Punkt aus kann auf angenehmen Flurstrassen Kindhausen erreicht werden, wo der Bus nach Dietikon fährt.

Der Quellenweg ist in den Jahren 1993/94 durch die Stadt Dietikon erstellt worden, unter Einbezug eines sechsmonatigen Beschäftigungsprogramms für Stellensuchende.

Der Unterhalt des Quellenwegs erfolgt vier Mal pro Jahr durch die Mitarbeiter des Werkhofes, und besteht vor allem aus Sträucher zurückschneiden und Laub entfernen.

Der Brüggliweg

Der Brüggliweg erstreckt sich von der Grunschen bis zum Reppischhof und ist wegen seiner vielen Brücken und Treppen ein Erlebnis. Er beginnt beim Start der Finnenbahn und das erste Teilstück bis zum Dönibach verläuft zwischen Reppisch und Finnenbahn.

Der Weg überquert dann via Holzsteg den Dönibach und nach ein paar dutzend Metern auf Aargauer Boden erreichen und überschreiten wir die imposante Holzbrücke über die Reppisch und sind wieder im Kanton Zürich. Die ursprüngliche Holzbrücke wurde beim Reppisch-Hochwasser im Sommer 1994 weggeschwemmt und 1995 wurde die neue Holzbrücke erstellt.

Nach der Brücke verläuft der Weg zuerst über eine Treppe aufwärts, dann abwärts wieder an die Reppisch. Hier folgt das schönste Teilstück, entlang der Reppisch wird der Stoffelbach überquert, und dann geht's wieder auf Treppen

steil nach oben. Nach einem schönen Wegstück durch den kühlen Wald folgt mit Ab- und Aufstieg, wieder über Treppen, die Querung des Tobelbaches.

Der sehr attraktive erste Teil des Brüggliweges erreicht nun die Wegkreuzung mit dem Trittlitzweg. Via Trittlitzweg kann das Wiesental/Bergdietikon erreicht werden. Das zweite Teilstück des Brüggliweges führt durch den Eichenwald westlich der Bernstrasse und entlang dieser bis zum Reppischhof. Der Brüggliweg wurde in den Jahren 1976/77 erstellt. Ein Teil der Arbeiten erfolgte im Rahmen eines Beschäftigungsprogramms für Arbeitslose und wurde vom kantonalen Arbeitsamt finanziell unterstützt.

Der Brüggliweg gehört zum Wanderwegnetz des Kantons Zürich. Unterhalt und Pflege erfolgt durch den Unterhaltsbezirk 3 des Tiefbauamtes des Kantons.

Die Signalisation der Wanderwege erfolgt durch Mitarbeiter des Vereins «Zürcher Wanderwege».



Der «Zurich vitaparcours» Guggenbühl



Der Parcours befindet sich im Guggenbühlwald. Er besteht aus 15 Stationen. Die erste Station ist in der Nähe der Feuerstelle Arena. Die Streckenlänge beträgt 2,28 km mit Auf- und Abstiegen von 63 m, respektive 55 m. Trägerschaft ist die Infrastrukturabteilung der Stadt Dietikon.

Der Start des Parcours mit Infotafel befindet sich bei der Einmündung der Höckerstrasse in den Vogelaufweg, bei den Familiengärten nach dem Friedhof. Der Vitaparcours ist für Jugendliche, Erwachsene und Benutzer ab einer Körpergrösse von 1,40 m konzipiert. Die 15 Stationen sind mit Anleitungstafeln bestückt.

Der Unterhalt erfolgt durch die Infrastrukturabteilung der Stadt Dietikon. Der Parcours präsentiert sich zur Zeit in einem guten Zustand. Das war nicht immer so. Erstellt wurde er 1970. 20 Jahre später, also 1990, wurde wegen massivem Vandalismus sein Abbruch erwogen. Die Stadt entschloss sich, den Parcours zu sanieren und wer sich oft im Guggenbühlwald aufhält weiss, dass er heute fleissig benützt wird. Vor allem im Sommer, bei heissen Temperaturen, ist der kühle Wald in Stadtnähe ein idealer Ort für Sport und Bewegung.

Der Franzosenweiherweg

Ein schöner Wanderweg verbindet die Hundshütte an der Weinbergstrasse mit dem Franzosenweiher, auch Klosterweiher genannt, der auf Spreitenbacher Gebiet liegt. Das Teilstück zwischen der Unteren Junkholzstrasse und dem Franzosenweiher, erstellt 1975, verläuft entlang dem Wilenbach. Auch im Winter bei Schnee, ist er gut zu begehen. Mit einer Ausnahme im letzten Winter: Nach dem grossen Schneefall lagen viele Äste und einige Bäume im Weg und machten ihn zwar nicht unpassierbar, aber schwieriger zu begehen.





Waldkindergarten im Guggenbühlwald

Infolge einem Neubauprojekt der Wohnsiedlung in der Lachen (erstellt 1948) der Baugenossenschaft Schönheim wird der alte Kindergarten abgerissen und durch einen neuen ersetzt. Für die Übergangszeit – bis in der neuen Siedlung der Doppelkindergarten bezugsbereit sein wird –, hat die Schulpflege das Konzept eines Waldkindergartens erstellen lassen und am 26. Mai 2020 genehmigt.

Im Schuljahr 2020/21 konnte, da sich der Abriss und Neubau der Wohnsiedlung verzögerte, der alte Kindergarten weiterhin als Ausgangspunkt für den Waldkindergarten genutzt werden.

Für das Schuljahr 2021/22 kann ab August 2021 das KTV-Gebäude beim Sportplatz Holzmatt als neue Schutzunterkunft sowie als Treff- und Verabschiedungsort genutzt werden.

Der Standort des Waldkindergartens befindet sich im Guggenbühlwald, in der Nähe des Gigelibodens (Waldteich). Der

Waldplatz wird von der Schule Dietikon von der Holzkorporation gemietet und regelmässig vom Förster zu sicherheitsrelevanten Punkten überprüft.

Gemäss Konzept nimmt der Waldkindergarten die Bedürfnisse der Kinder nach Bewegung, Freiraum, Sicherheit, Spielen und Beziehungen wahr und berücksichtigt diese.

Erfahrungen der Waldkindergarten-Leiterin Nicole Schertenleib im Schuljahr 2020/21:

«Die Kinder haben eine grosse Motivation, die Umgebung zu entdecken und mit allen Sinnen die Natur wahrzunehmen. Dadurch können sie die Lerninhalte besser verinnerlichen und am Vorwissen anknüpfen. Wie zum Beispiel das Beobachten der Rotmilan-Kolonie in der Nähe des Waldkindergartens (Nestbau, Rufe, Verhalten) und der anderen Waldtiere sowie das Bestimmen und Einordnen von Waldpflanzen.»

Biodiversität im Wald

Vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen. Dieses Sprichwort kann man auch für die Natur im Wald anwenden. Oder hätten Sie gewusst, dass rund 50 000 Tiere, Pflanzen, Flechten und Pilze in Wäldern leben?

Text: Christa Glauser

Auch in den Wäldern der Holzkorporation gibt es vieles zu entdecken. Fangen wir doch gleich mit den Bäumen an. Nebst grossen alten Eichen im Honeret finden sich auch viele Buchen, Kirschbäume und verschiedene Ahornarten, dazu die gepflanzten Fichten und Weisstannen. Neuere Forschungen zeigen, dass Bäume miteinander über Duftstoffe kommunizieren und dass ältere Bäume jüngere mit Nährstoffen versorgen können. Ein immenses Netz an Pilzen lebt zudem symbiotisch mit den Bäumen zusammen und versorgt sie mit Nährstoffen und Wasser. Im Gegenzug liefern die Bäume den Pilzen Zucker. Abermillionen von Kleinstlebewesen sorgen im Boden zudem für den

Abbau von Laub, Totholz und toten Tieren, meist unbeachtet von uns. Stirbt ein Baum ab, ist er jedoch noch lange nicht tot. In der Schweiz gibt es über 1300 Käferarten, deren Larven mit Pilzen zusammen totes Holz zersetzen. Die Käfergänge werden durch Wildbienen oder Wildwespenlarven genutzt. Flechten und Moose überwuchern Totholzstrünke und im Herbst spriessen überall Pilze daraus hervor.

Der Frühling: die Zeit der Fortpflanzung

Spaziert man im frühen Frühling durch den Honeret, fallen einem die Frühblüher wie das weisse Buschwindröschen, das gelbe Schlüsselblümchen oder die blauen Veilchen auf. Wenig später finden sich auch die violette Akelei oder am einen oder anderen Ort sogar ein Türkenbund. An trockeneren Wegrändern blüht ein Immenblatt, dort wo es eher feucht ist, gibt es ganze Teppiche von Bärlauch. Dieser sollte nicht mit den giftigen Maiglöcklein verwechselt werden. Entlang des Weges zum höchsten Punkt im Honeret findet sich das unscheinbare Schattenblümchen. Und hie und da stösst man auch auf eine Orchidee wie die Purpurorchis oder eine Helmorchis. Auf feuchteren Böden leuchten einem die Blausterne entgegen. Die Frühblüher nutzen das Licht im unbelaubten Wald und haben bereits Samenstände, wenn sich der Wald nach dem Laubaus-



Foto: Erich Berchtold

Im feuchten Unterholz findet der Grasfrosch seinen Sommerlebensraum.

trieb verdunkelt. Jetzt beginnt für fast alle Arten die hohe Zeit der Fortpflanzung. Am meisten fällt einem dies im Frühling durch den Gesang der Vögel auf. Die Männchen markieren mit ihrem Gesang die Grenzen ihres Reviers und locken gleichzeitig ein Weibchen an. Schon im Januar, Februar hört man sowohl im Guggenbühl, im Honeret und im Röhrenmoos in der Nacht den Waldkauz rufen. Er ist in der Nacht auch auf der Jagd nach Röteln- und Waldmäusen und kann diese auf grosse Distanz am Boden rascheln hören.

Die ersten Rothirsche im Honeret

Im März sind vor allem die Spechte aktiv. Der grosse Schwarzspecht mit seinem lauten «gliöh» und der Buntspecht, der trommelt und tschäderet. Hört man ein seltsames Quäken im Honeret, so ist der Mittelspecht, eine seltene Spechtart, in eichenreichen Gebieten am Balzen. Die Spechte haben in ihren Höhlen über 60 Nachmieter aller Art. Meisen, Kleiber, Hornissen, Wespen und Siebenschläfer nutzen die Höhlen gerne als geschützte Wohnung. Von März bis Juli ist das Vogelkonzert im Gange, sobald die Brutzeit vorbei ist, hört es auf. Nur Zaunkönig und Rotkehlchen verteidigen auch im Winter Nahrungsreviere und sind darum noch zu hören, der kleine Zaunkönig mit einem laut schmetterndem Gesang. Das Rotkehlchen webt seinen melancholischen Gesang in die Herbstnebel. Im Gigeliboden im Guggenbühl und im Allmendli laichen Grasfrosch und Erdkröte. Manchmal schnappt ein Bergmolch kurz nach Luft. Dem Feuersalamander hat es der feuchte Stoffelbach angetan und im Röh-



Foto: Christa Clauser

Pilze spielen im Wald eine zentrale Rolle.

renmoos kann man an sonnigen Hängen über dem Bach auch Geburtshelferkröten hören. Am frühen Morgen trifft man gelegentlich auf ein Reh, am späteren Abend eher mal auf einen Fuchs oder einen Baummarder. Dachse wagen sich bis in den Guggenbühlwald, sind jedoch ausschliesslich nachts unterwegs. Die flinken Eichhörnchen kann man vor allem im Guggenbühl gut beobachten. Am Waldrand sind in der Dämmerung auch Fledermäuse unterwegs. Bei milden Temperaturen fliegen Abendsegler und Zwergfledermäuse. Die ersten Rothirsche wurden ebenfalls schon im Honeret gesichtet. Rothirsche breiten sich ständig aus und es dürfte eine Frage der Zeit sein, bis sie regelmässig beobachtet werden können. Bereits im frühen Frühling gaukelt der gelbe Zitronenfalter an den ersten warmen Tagen durch den Wald. Er überwintert als Schmetterling und hat sein eigenes Frostschutzmittel. Ihm folgen bald der Kleine Fuchs und der Aurorafalter mit seinen weissen Flügeln mit orangen Spitzen. Am meisten verbreitet ist der Braune Waldvogel. In feuchteren Wäldern wie dem Röhrenmoos sieht man auch gelegentlich den seltenen Kleinen Eisvogel. Es gäbe noch viel zu erzählen über die Natur in den Dietiker Wäldern, aber am besten entdecken Sie die Geheimnisse des Waldes und seiner Bewohner selber. Es ist erstaunlich, was man alles sieht, wenn man sich einfach mal ruhig hinsetzt und schaut und zuhört.



Der Wald im Kontext des Klimawandels

Die Klimadiskussion, der Klimawandel, ist zu Recht in aller Munde. Verschiedenste Ereignisse der jüngeren Vergangenheit sprechen eine eindeutige Sprache und lassen die Menschheit auch nicht mehr darüber hinwegsehen. Auswirkungen der Extreme, wie sie bereits weltweit im Gange sind, stehen ganz konkret auch vor unserer eigenen Haustür.

Text: Mike Grendelmeier, Fotos: Erich Berchtold

**Bereitgestelltes
Energieholz.**

So hat gerade die Trockenheit der letzten Jahre dem Wald stark zuge-
setzt und anfälliger auf verschiedenste Krankheiten wie Borkenkäfer, Eschenwelke und wie sie alle heissen, gemacht. Aber auch der seit Jahren zunehmende Stickstoffeintrag über Luft und Regen in die Böden, lassen den Wald bei Sturmereignissen vermehrt instabiler werden.

Gewisse Baumarten wie Fichte, Tanne oder Buche kommen dabei zunehmend unter Druck oder werden sogar ganz ausfallen, während andere wie etwa die Eiche, weniger Probleme damit bekunden. Uns heute vertraute Waldbilder werden sich deshalb bereits in naher Zukunft mit grosser Wahrscheinlichkeit verändern. Auch dann, wenn die im Rahmen der internationalen Klimaverhandlungen angestrebten Ziele erreicht werden.

Und so lässt die Geschwindigkeit, mit dem der Klimawandel mittlerweile voranschreitet, berechtigt Zweifel aufkommen, ob sich der Wald über natürliche Prozesse allein überhaupt genügend rasch an die sich verändernden Verhältnisse anpassen kann. Insbesondere wenn mittel- und langfristig auch wichtige Waldleistungen aufrecht erhalten bleiben sollen. Dies stellt allen voran die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer vor ganz neue, grosse Herausforderungen und beschäftigt zudem auch die Wissenschaft seit geraumer Zeit.

Möglichst grosse Baumartenvielfalt

Der in der Schweiz seit Jahren praktizierte naturnahe Waldbau bietet jedoch relativ grossen Handlungsspielraum zur Anpassung an den Klimawandel. Dieser sollte aus waldbaulicher Sicht unbedingt

genutzt werden und erfordert deshalb einen Umbau, hin zu einem noch vielfältigeren Wald mit möglichst klimarobusten Baumarten. Eine standortgerechte Bestockung, eine möglichst grosse Baumartenvielfalt, ein stabiler und durchmischter Waldaufbau, aber auch eine ganz gezielt ausgerichtete und bodenschonende Nutzung sind nur einige Stichworte, die in diesem Zusammenhang genannt werden müssen. In diesem Sinne können wir den Wald dahingehend also sogar in diesem Prozess unterstützen.

Wichtiger Baustein für die Klimaziele

Im Wissen darum, dass im Wald und bei der Verwendung von Holzprodukten grosse Mengen CO₂ gespeichert werden, gilt es diesen natürlichen und lokal nachwachsenden Rohstoff in Zukunft wieder vermehrt und bewusst, möglichst regional zu nutzen. Sei es als Baustoff mit herausragenden, baulichen Eigenschaften oder auch als CO₂-neutraler Energieträger. Holznutzung als angewandter Klimaschutz wird zum wichtigen Baustein, um nicht zuletzt all die ambitionierten klimapolitischen Ziele auch wirklich zu erreichen. Denn wo Holz wächst, wird CO₂ aus der Atmosphäre gebunden. Und selbst wenn Holz der Energieproduktion zugeführt wird und verbrannt werden soll, wird nur soviel CO₂ freigesetzt, wie einst gebunden wurde. Unterm Strich also der gleiche Effekt, wie wenn Holz im Wald verrotet. Wohl verstanden, es ist nicht die Rede von einer gnadenlosen Holzwirtschaft, sondern die einer nachhaltigen, naturnahen und auf den Klimawandel ausgerichtete Bewirtschaftung des hiesigen Waldes.

Zukunftsorientierte Projekte, wie das aktuell von der Limeco und der Holzkorporation Dietikon angedachte Holzheizwerk, welches in Zusammenarbeit mit der Stadt Dietikon verwirklicht werden soll, zeigen solche Wege auf. Dabei soll die aus regional anfallendem Waldenergieholz gewonnene Wärme, dereinst in das Fernwärmenetz der Limeco eingespiesen und auch als Fernwärme-Holz bezogen werden können.

Konfrontiert mit dieser wohl grössten uns alle betreffenden Herausforderung, dem Klimawandel, gilt es also mehr denn je, den Wald von heute fit zu machen für morgen – den Wald als Generationenprojekt der Zukunft zu verstehen. Wohl verstanden, der Wald allein ist bei Weitem nicht die Lösung des eigentlichen Problems, doch er kann uns dabei helfen. Denn mit Holz aus einer naturnahen, nachhaltigen Nutzung leisten wir einen wertvollen Beitrag, auf dem Weg zu einer möglichst CO₂-neutralen Gesellschaft.



Energieholz wird zu Holzschnitzel verarbeitet.



Waldperle der besonderen Art

Text: Christa Glauser, Fotos: Erich Berchtold

Das «Allmendli» oder «Holensteinwiesli», wie es auch liebevoll von den Teilrechtsbesitzerinnen und -besitzern der Holzkorporation Dietikon nach ihrem Revierförster benannt wird, hat seinen ganz eigenen Reiz. Die Feuchtwiese im Wald mit seinen verstreut stehenden Erlen ist nur dank steter Pflege so licht. Davon profitieren im Frühjahr ein Meer von Märzenbechern, welche in grossen Feldern weiss durch den dunkleren, umgebenden Wald leuchten. Den Märzenbechern folgen dann die gelben Sumpfdotterblumen und die Schlüsselblumen. Und in den zahlrei-

chen Nassstellen tummeln sich Erdkröten und Grasfrösche.

Was früher durch die stete Nutzung der Wiesen für Streu und den Viehtrieb auf Dietiker und Urdorfer Seite entstanden ist, wird heute ganz bewusst nur durch eine gezielte Pflege vor der Wiederverwaldung bewahrt. Ein ganz einmaliger Wert, welcher auch die Holzkorporation erkannt hat. In den vergangenen Jahren hat sie die Dietiker Fläche in mehreren Schritten erweitert und die Nutzung entsprechend angepasst. Ein Juwel der ganz besonderen Art im Dietiker Korporationswald!

Von dicken Eichen ...

Dicke Eichen finden sich auf dem ganzen Waldgebiet der Holzkorporation Dietikon in grosser Zahl. Sie sind ein Überbleibsel einer vergangenen Zeit, als auch in unserer Region die Mittelwaldbewirtschaftung noch ihre Anwendung fand. Dabei wurden einzelne grosse

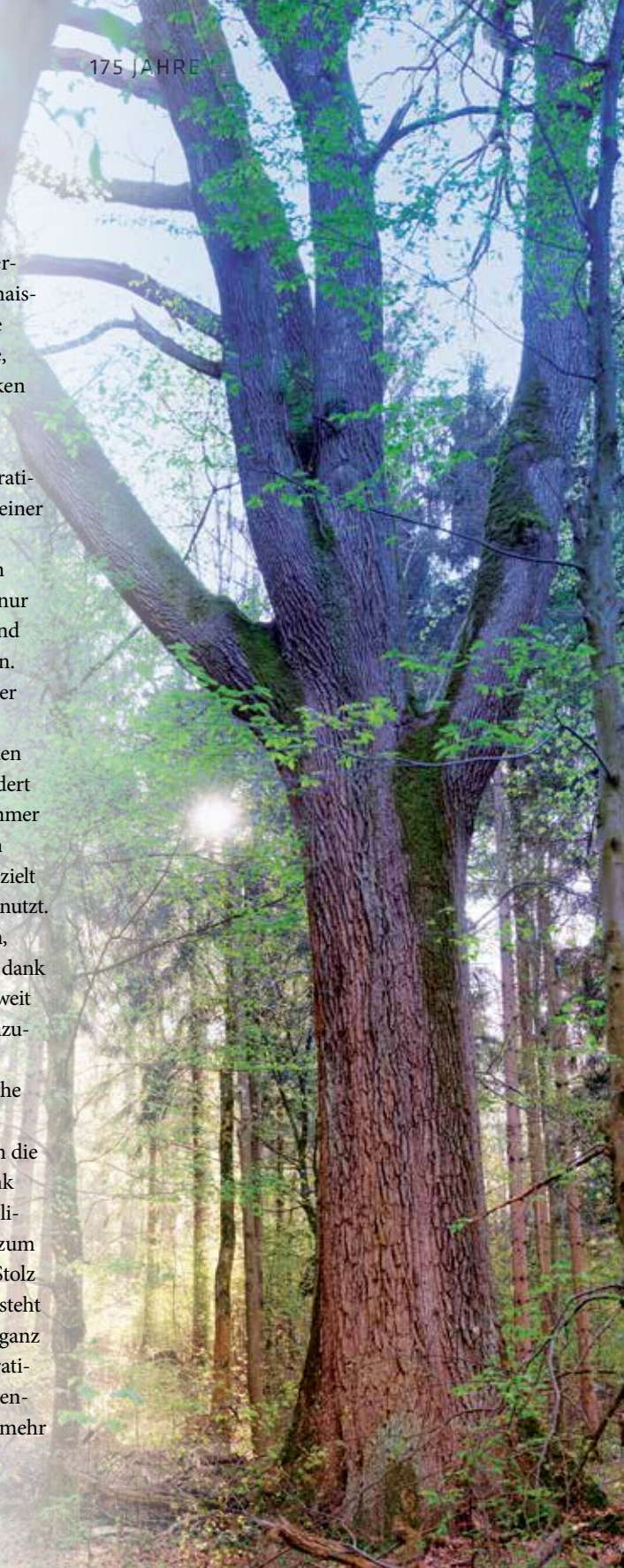
Eichen bewusst stehengelassen, während das rundum nachwachsende Holz, sprich die Stockausschläge, alle 15 bis 20 Jahre wieder für Brennholz genutzt wurden. In den Zwischenjahren trieb man dann bei entsprechenden Eichelmasten die Sauen sogar zur Fütterung in den Wald. Eine

Betriebsart, welche schon längst verschwunden ist, heute aber eine Renaissance erlebt. Denn der ökologische Wert solcher lichten Waldbestände, insbesondere gerade mit solch dicken alten Eichen, ist unbestritten und breit anerkannt.

Und so hat auch die Holzkorporation in der Hochrütli im Honeret auf einer Fläche von über 3 ha wieder einen solchen Mittelwald eingerichtet. Ein wertvolles Waldbild, das aber auch nur mit der entsprechenden Nutzung und Pflege aufrechterhalten werden kann.

Die Korporation hat sich seit jeher der Eichenförderung verschrieben. So hat sie unter anderem bereits in den 60er-Jahren des vorherigen Jahrhundert gegen Geheiss des Kantons, wenn immer möglich, ihre alten Mittelwaldeichen stehen gelassen. Heute werden sie gezielt gefördert, jedoch auch hie und da genutzt. Nicht zuletzt auch im Wissen darum, dass bereits in ferner Zukunft genau dank dieser konstanten Eichenförderung weit mehr Eichen in ihren Waldungen anzutreffen sind als heute.

Die mit Abstand mächtigste Eiche findet sich jedoch in der Nähe des Reppischhofs. Ihr Alter wird auf um die 400 Jahre geschätzt und fiel nur dank eines Wetterumbruchs nicht der militärischen Nutzung der Kriegsjahre zum Opfer. Heute ist sie aber der ganze Stolz der Holzkorporation Dietikon und steht sinnbildlich genau für dieses, nicht ganz alltägliche Engagement, dem Generationenwerk Wald. Einem Generationenwerk, welchem es auch in Zukunft, mehr denn je, Sorge zu tragen gilt!



Jahreschronik des Stadtvereins

**November 2020 –
Oktober 2021**



Zusammengestellt
von Julia Hirzel

2020 – November

29. 2549 Dietiker Stimmberechtigte sagen ja zum 4,8 Millionen-Sanierungskredit für die Zehntenscheune, gegenüber 1803 Neinstimmen. Damit kann das historische Gebäude im alten Dorfkern saniert und umgebaut werden. Die Eröffnung ist auf 2023 oder 2024 geplant.

Dezember

05. Das Budget 2021 wird trotz einem tiefroten Minus von Franken 14,9 Millionen beinahe diskussionslos vom Parlament ohne Gegenstimme gutgeheissen. Das genehmigte Budget erwartet bei



einem Gesamtaufwand von 233,45 Millionen einen Aufwandüberschuss von Franken 14,71 Millionen.

31. Ende Dezember sind im Bezirk Dietikon 2359 Personen als arbeitslos gemeldet. Das sind 151 mehr als im Vormonat. Damit ist die Arbeitslosenquote um 0,4 Prozent auf 4,8 Prozent gestiegen und ist damit die höchste Arbeitslosenquote im Kanton Zürich.

10. Wegen Corona muss das traditionelle offene Singen im Advent im Ref. Kirchgemeindehaus abgesagt werden. Stattdessen wird heute um 19.30 Uhr der jährliche Anlass online zum Mitsingen ausgestrahlt. Unter der Leitung von Dirigent André Lichtler haben die Präsidentin des Chores Lincanto, Dora Müller, und drei weitere Chormitglieder Weihnachtslieder eingesungen. Begleitet wurden sie dabei von einem Solistentrio.

2021 – Januar

16. Nach knapp vier Jahren ist der Dietiker Skilift im Röhrenmoos wieder in Betrieb. Der tiefstgelegene Skilift in



Der Skilift bei der Hundshütte:
Beinahe wie in einem richtigen
Skigebiet – wenigstens für ein
paar Tage ...

der Schweiz ist seit der
Inbetriebnahme 1972
am Eröffnungstag
gratis, danach kostet
die Tageskarte 5 Fran-
ken für Kinder und
8 Franken für Erwach-
sene.

Februar

01. Die 1945 gegründete Raiffeisenbank an der Limmat bezieht nach anderthalb Jahren Bauzeit ihre neuen Räume an der Zürcherstrasse 64, wo die Druckerei Hummel AG von 1965 bis 2016 ihren Sitz hatte.

März

04. Mit 32 Stimmen wird Catherine Peer (SP) zur Präsidentin des Gemeinderates gewählt, als Nachfolgerin von Gabriele Olivieri (CVP). 1. Vize ist Anton Felber (SVP), 2. Vize Andreas Wolf (Grüne). Die Neukonstitution findet coronabe-



Catherine Peer (SP) übernimmt
von Gabriele Olivieri (CVP).

dingt ohne Publikum und ohne Apéritif statt. Zudem bewilligt das Stadtparlament für die Renovation der Stadthalle einen nicht zurückzuzahlenden Investitionsbetrag von 1,52 Millionen Franken an die Genossenschaft Stadthalle.

April



Impfzentrum Dietikon in der Stadthalle.

06. An der Fassade der Stadthalle sind neu die Logos vom Spital Limmattal, der Stadt Dietikon und des Kanton Zürichs angebracht. Ab heute sollen hier alle 30 Minuten 36 Personen geimpft werden. Allerdings wird wegen dem beschränkten Impfstoff zunächst mit einem reduzierten Betrieb gestartet.

08. In der Jahresrechnung 2020 resultiert ein Verlust von Franken 2,55 Millionen, budgetiert war ein Verlust von Franken 6,81 Millionen. Laut Finanzvorstand Rolf Schaeren (CVP) hat ein wesentlicher Anteil am guten Ergebnis die Grundstückgewinnsteuer mit 8,42 Millionen Franken. Bei den Investitionen

gelang mit Franken 16,87 Millionen eine Punktlandung. Die Jahresrechnung wird vom Gemeinderat einstimmig abgenommen.

09. Um 09.03 ist die BDB zur letzten eingleisigen Fahrt durch Dietikon gestartet. Vom 9. April bis 10. Mai dauern die Arbeiten auf der Intensivbaustelle zwischen Bahnhofplatz und Stadthaus. Sie werden in einem 3-Schichtbetrieb während 4 Wochen ausgeführt. Während dieser Zeit ist die Bremgartnerstrasse für den Autoverkehr gesperrt.



Intensivbaustelle Bremgartnerstrasse.

10. Der Dietiker Grafiker und Animationsfilmemacher Rolf Brönnimann erhält vom Bundesamt für Kultur, der Zürcher Filmstiftung und von SRF Fördergelder für sein neues Animationsfilmprojekt «Passagen». Der Film soll bis Ende 2023 fertiggestellt sein.

Mai

04. Die CVP des Bezirks Dietikon heisst neu «Die Mitte». An ihrer letzten Sitzung haben die Vorstandsmitglieder den Namenswechsel einstimmig genehmigt, die Ortsparteien im Bezirk haben den allfälligen Namenswechsel noch vor sich.

07. Der Geschäftsbericht 2020 ist geprägt durch das Coronavirus. Die Schulen stellten auf Fernunterricht um, die Stadt installierte eine eigene App mit Meldefunktion für Probleme, die städtischen Rechnungsprüfer erledigten ihre Aufgaben elektronisch von zuhause aus. Auch der Kulturbetrieb wanderte ins Internet ab, die Hinweise wegen Verstösse gegen das Abfallgesetz erhöhten sich auf das Dreifache des Vorjahres. Der ÖV verzeichnete einen starken Rückgang und die Gemeindeführungsorganisation (GFO) tagte am 27.2.21 erstmals als städtischer Krisenstab. Die Todesfälle im Bezirk Dietikon nahmen um 20,6 % im Vergleich zum Fünfjahresdurchschnitt von 2015 bis 2019 zu.

Juni

13. 3893 Stimmberechtigte sagen Ja zur Totalrevision der Dietiker Gemeindeordnung, 897 sprachen sich dagegen aus. In vielen Punkten basiert die neue Gemeindeordnung auf derjenigen von 1997. Die erhöhten Finanzkompetenzen des Stadtrates ermöglichen grösseren und schnelleren Handlungsspielraum, die Schulpflege wird von 17 auf 9 Mitglieder

reduziert. Die neue Gemeindeordnung soll zum Jahresende in Kraft treten.

21. Nach der 1:3 Heimmiederlage gegen Höngg ist der Kampf um den Ligaerhalt beim FCD bereits zwei Runden vor Ende der Saison 2020/21 entschieden. Die Limmattaler kehren wieder in die 2. Liga Inter zurück. Die Enttäuschung hielt sich jedoch in Grenzen, denn «uns fehlt einfach die Qualität für die 1. Liga», so der Chefcoach Daniel Tarone.

Juli

16. Land unter im Limmattal. Nach den vielen Regenfällen der letzten Tage ist die Allmend Glanzenberg überflutet. Die Limmatwege werden abgesperrt, Tiefgaragen und Kellerräume ausgepumpt, das EKZ muss abgeschaltet werden, bis sich die Situation wieder normalisiert, da sich das Holz vor dem Dietiker Kraftwerk in der Limmat staut. Mit der Stadt Zürich, wo ganze Waldgebiete geknickt wurden,

und anderen Regionen in der Schweiz ist das Limmattal jedoch noch glimpflich davongekommen.

19. Der wegen der starken Regenfälle verschobene Abbau des rückwärtigen Anbaus der Zehntenscheune wird nun in Angriff genommen, die Ziegel und der Dachstuhl entfernt, bevor der Abbruch des restlichen Gebäudeteils beginnt. Es muss sehr vorsichtig gearbeitet werden, damit die angrenzende 400-jährige Zehntenscheune mit ihrem rückseitigen Torbogen, der durch den Abbau wieder freigelegt wird, keinen Schaden nimmt.

August

1. Die Augustfeier findet auf dem Zentralschulhausplatz statt und ist für Besucher über 16 Jahre nur mit einem Covid-Zertifikat zugänglich. Hauptredner ist der 63-jährige Heinz Frei, welcher als bester paralympischer Sportler der Schweiz der letzten 70 Jahre ausgezeichnet wurde.

29. Vor hundert Jahren, am 29.08.1921, unterzeichnete der FC Dietikon mit der Bürgergemeinde Dietikon seinen ersten Pachtvertrag für die Nutzung der Dornau. Der 1908 gegründete Verein führte bis dahin eine Nomadenleben. Im Gründungsjahr wurden sämtliche Spiele mangels eines Platzes in Dietikon auswärts ausgetragen.

30. Der Schulpavillon Stierenmatt und der Kindergarten Gjuch sind pünktlich



Nicht alle hatten Probleme mit dem vielen Wasser: Schwäne inspizieren die überflutete Allmend.



Die Tagesschule Stierenmatt im Limmatfeld.

zum Schulstart bezugsbereit. In der Tagesschule Stierenmatt, der ersten Tagesschule in Dietikon, hätten theoretisch 225 Kinder Platz, gestartet wird mit 90 Kindern. Im Doppelkindergarten Gjuch werden 2 Klassen à 20 Kinder geführt.

September

3. Zum letzten Mal öffnet die Post Brunau ihre Türen. Durch die Baustellen und Covid-Pandemie sank die Kundenzahl in

den letzten Monaten auf durchschnittlich 130 pro Tag und ist für die Post nicht mehr rentabel. Obwohl die Bewohner des Brunau-Quartiers mit rund 1800 Unterschriften und weiteren Aktivitäten einen engagierten Kampf gegen die Schliessung führten, müssen sie nun ab Montag am Bahnhof Glanzenberg in der neuen Agentur, die im dortigen Kiosk eröffnet wurde, ihre Postgeschäfte tätigen. Bareinzahlungen und Postfächerbenutzungen sind jedoch nur in der Post beim Bahnhof Dietikon möglich.

24. Am Abend des 24. September 1799 haben französische Truppen unter der Führung von General André Masséna ihren Limmatübergang bei Dietikon vorbereitet und tags darauf im Morgengrauen gestartet. Sie überraschten die

Todesfälle

Januar 2021

9. Anton «Toni» Scheiwiller-Wolf (alias Dr. Solarius), 11. Juni 1934 bis 9. Januar 2021, verheiratet, 2 Söhne. Toni Scheiwiller wuchs mit fünf Geschwistern in Lachen auf, seit 1974 in Dietikon wohnhaft. Der gelernte Elektromonteur absolvierte das Abendtechnikum und arbeitete als dipl. Elektroingenieur über 40 Jahre bei der Siemens in Zürich. Seine Leidenschaft war das Fotografieren, er war täglich als velofahrender Reporter unterwegs und nicht nur an jeder Grossveranstaltung, «Hundsverlochete» und kleinen Anlässen in Dietikon und Umgebung anwesend, er knipste auch

die Schandflecken und Missstände und machte sie bekannt. Seine Schnappschüsse stellte er der Öffentlichkeit auf seinem «d-online» zur Verfügung. Viele Vereine, Parteien und Freunde profitierten von seinen Aufnahmen, die er jederzeit gerne zur Verfügung stellte, nicht zuletzt auch für die Jahreschroniken des Neujahrsblattes.

20. Heinrich «Heiri» Weber-Huber, 27. Juni 1932 bis 20. Januar 2021. Verheiratet, 2 Kinder. 11 Jahre Mittelstufenlehrer im Zentralschulhaus, danach Lehrer an der Gewerbeschule Amt und Limmattal und Schulleitung an der

Foto: Ortsmuseum Dietikon



Der französische Vizekonsul zu Besuch im Ortsmuseum.

Von links:

Sven Wahrenberger, Michael Maier, der französische Vizekonsul Thierry Sbile, Philipp Hirzel, Regula Stauber, Hansheinrich Bachofen, Dora Müller, Julia Hirzel und Reinhold Zatti.

am anderen Ufer bei Unterengstringen stationierten russischen Einheiten.

Die 2. Schlacht bei Zürich hatte begonnen. Diesem Ereignis widmet die Stadt Dietikon das diesjährige Herbstfest und das Ortsmuseum seine Doppelausstellung «Dietikon zwischen Revolution und Krieg 1799» und die «Schweizer Bilderchroniken aus dem Mittelalter», die heute Abend mit einer Vernissage eröffnet wird. Die Ausstellung wird morgen auch vom französi-

schen Vizekonsul in der Schweiz, Thierry Sbile, besucht werden.

Oktober

11. Mit dem Budget 2022, welches mit einem Defizit von Franken 8,87 Millionen abschliesst, will der Stadtrat die Steuern bei 123 Prozent belassen. Das Budget muss noch vom Parlament bewilligt werden.

Schweizerischen Gehörlosen-Berufsschule in Zürich. Von 1962 bis 1966 CVP-Gemeinderat, 1966 Wahl in den Stadtrat. 1975 – 1991 CVP-Kantonsrat.

April 2021

30. Josef (Sepp) Huber-Epprecht,

1. Dezember 1930 bis 30. April 2021, verwitwet, 2 Kinder. Gelernter Elektromonteur, 1951, nach dem Tod seines Vaters Abbruch des Abendtechnikums und Führung des eigenen Haushalt- und Spielwarenladens an der Bremgartnerstrasse 11, zusammen mit seiner Mutter, bis 1954 das alte Haus abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt wurde. Huber arbeitet

danach bei Borbe Wanner in Dietikon, zuletzt in der Position als Personalchef. 1974 – 1978 CVP-Gemeinderat und Mitglied der RPK, Stadtrat von 1978 bis 1990. Präsident der KVA.

Juni 2021

4. Roland Huber, 25. Juli 1950 bis 4. Juni 2021, geboren in Dietikon, 2 Kinder.

Lehre als Schriftsetzer, danach Bildhauer-Assistent in Italien, Journalist, seit 1979 Dokumentarfilmer, u.a. «900 Jahre Dietikon: Requiem auf mein Dorf». Berichtete für Schweiz aktuell, Rundschau, DOK und Reporter. Roland Huber lebte zuletzt in Graubünden.

Wir bedanken uns bei folgenden Personen und Firmen für die Unterstützung des Neujahrsblatts:

Gönnerschaft Bronze

ab Fr. 50.00

Fierz Margrit

Steinmürlistr. 40, 8953 Dietikon

Jacky Cornelia

Narzissenstr. 4, 8953 Dietikon

Kohler Elisabeth

Badstr. 39, 8953 Dietikon

Pfäffli Rosmarie

Zürcherstr. 55, 8953 Dietikon

Rothenbühler Ursula und Reto

Widmenhalde 7, 8953 Dietikon

Stöcklin Peter und Margret

Weinbergstr. 21, 8953 Dietikon

Zatti Reinhold

Rainstr. 8, 8955 Oetwil a.d.L.

Zimmermann Annemarie

Obstbaumstr. 1, 8953 Dietikon

Wir haben alle Spenden erfasst, die bis zur Drucklegung des Neujahrsblatts bei uns eingegangen sind.

Wir bedanken uns auch ganz herzlich für die vielen kleineren Beiträge, die uns für die Produktion des Neujahrsblatts gespendet wurden!

Kontakt für Unterstützung im nächsten Jahr:

Otto Müller, Präsident Stadtverein
Narzissenstr. 5, 8953 Dietikon
044 741 41 35
otto.mueller@bluewin.ch

Gönnerschaft Silber

ab Fr. 100.00

Bachmann Roger

Schürlistr. 30, 8953 Dietikon

Baugen. Limmattal GBL

Fellenbergstr. 218, 8047 Zürich

Bohnenblust Hans und J.

Rosenstr. 22, 8953 Dietikon

Busslinger Helene und Hugo

Im Dörfli 24, 8953 Dietikon

Fahrni Hans

Bannstr. 35, 6312 Steinhausen

Furger Thomas

Im Dörfli 21, 8953 Dietikon

Giger Alfred und Beatrix

Badstr. 11, 8953 Dietikon

Hess Marco

Krummackerstr. 6, 8953 Dietikon

Huwiler G. und B.

Im Dörfli 61, 8953 Dietikon

Kaufmann-Wertli Anita u. Bruno

Lättenstr. 22 B, 8953 Dietikon

Müdespacher Peter

Winzerstr. 8, 8953 Dietikon

Rosenast Ursula

Bremgartnerstr. 90, 8953 Dietikon

Schenk Hans

Staffelackerstr. 25, 8953 Dietikon

Stauber Regula

Urdorferstr. 55 A, 8953 Dietikon

Stierli AG

Bremgartnerstr. 51, 8953 Dietikon

Stolz A. und D.

Gyrhaldenstr. 52, 8953 Dietikon

Weber Ueli

Rainackerstr. 15, 8953 Dietikon

Wiederkehr Trudy

Zinggenstr. 13, 8953 Dietikon

Gönnerschaft Gold

ab Fr. 200.00

bbdesign

Kornhausstr. 49, 8037 Zürich

Die Schächli Baugenossenschaft Dietikon

Schöneggstr. 29, 8953 Dietikon

Giezendanner Heinz und Rosa

Hofweg 11a, 8953 Dietikon

Jung Herbert und Erika

Schützenstr. 38, 8953 Dietikon

Künzler Georges

Lindenweg 4, 6353 Weggis

Müller Otto und Doris

Narzissenstr. 5, 8953 Dietikon

Neff Lucas und Simone

Bremgartnerstr. 124
8953 Dietikon

Schellenberg Druck AG

Pfäffikon, ZH

Stucki René

Pauline-Stoffel-Weg 10
9320 Arbon

Ungricht A. Söhne AG Gartenbau

Bergstr. 38, 8953 Dietikon

Weyermann Kurt

Allemannenweg 11
8953 Dietikon

Wiederkehr Peter und Eva

Egelseest. 7, 8953 Dietikon

Der Stadtverein Dietikon besteht aus fast 400 Mitgliedern. Der Verein fördert das Erreichen folgender Ziele: Erforschen, bewahren und verbreiten der Ortsgeschichte, Ortskenntnis und Ortskultur sowie die Pflege des gesellschaftlichen Lebens in Dietikon.

Veranstaltungen

Die aktuellen Veranstaltungen finden Sie unter folgendem Link:

www.stadtverein.ch

Ortsmuseum

Die Kommission für Heimatkunde betreut das Ortsmuseum mit seinem Archiv, dem Depot und den laufenden Ausstellungen. Dazu gehören auch die militärischen Anlagen der Limmatstellung von 1939/45. Öffnungszeiten sonntags 10.00 – 12.00 und 14.00 – 16.00 Uhr; ausser während den Schulferien und an Feiertagen. Gruppenbesuche sind auf Anfrage jederzeit möglich.

Kontakt: Regula Stauber, Tel. 078 852 20 48, Museum Tel. 044 740 48 54

regula.stauber@gmx.ch

Stadtführungen

Planen Sie einen Geburtstag, Vereins- oder Firmenanlass? Die StadtführerInnen zeigen und kommentieren auf einem Rundgang durch Dietikon Besonderheiten aus alter und neuer Zeit. Wir stellen Ihnen gerne einen Rundgang nach Ihren Wünschen zusammen. Neu gibt es auch einen virtuellen Stadtrundgang. Gruppen bis 30 Personen Fr. 120.–, bis 50 Personen: Fr. 240.–

Kontakt: Catherine Peer, Tel. 044 740 27 83, catherine.peer@bluewin.ch

Neujahrsblätter mit Vernissage

Seit 1948 erscheint jedes Jahr ein Neujahrsblatt von Dietikon. Mitte November findet jeweils die Vernissage statt. Alle Neujahrsblätter sind auch auf der Webseite ersichtlich. Bezug von aktuellen und früheren Neujahrsblättern, soweit nicht vergriffen, im Ortsmuseum oder bei Michael Blattmann, Vorstadtstrasse 26, 8953 Dietikon, Tel. 043 317 89 13.

Weitere Aktivitäten sind

- Generalversammlung mit Tagesausflug und Besichtigung einer historischen Sehenswürdigkeit
- Gesellschaftliche Anlässe
- Adventskalender Fenster Stadtbibliothek

Der Stadtverein ist politisch und konfessionell neutral.

Neue Mitglieder nehmen wir gerne auf.

Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 30.–

für Einzelmitglieder,

Fr. 40.– für Ehepaare und Fr. 50.– für juristische Personen.

Kontakt

Interessentinnen und Interessenten wenden sich an:

Maya Herzig, Sekretariat SVD

Feldstrasse 1, 8953 Dietikon

Tel. 079 223 40 47

mherzig@vtxmail.ch

Otto Müller, Präsident SVD

Narzissenstrasse 5

8953 Dietikon, Tel. 044 741 41 32

mueller.otto@swissonline.ch

